

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Einleitung über Leben und Schriften des Origenes	1
Vorbemerkung	1
A. Das Leben des Origenes	1
B. Die Schriften des Origenes	41

Titel Werk: Einleitung über Leben und Schriften des Origenes Autor: Origenes Identifier:
Allgemeine Einleitung Time: 1926

Titel Version: Allgemeine Einleitung über Leben und Schriften des Origenes (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Allgemeine Einleitung über Leben und Schriften des Origenes In: Origenes, Schriften vom Gebet und Ermahnung zum Martyrium. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 48) München 1926. Unter der Mitarbeit von: Manfred Kraut

Allgemeine Einleitung über Leben und Schriften des Origenes

Vorbemerkung

S. 6 Meine Übersetzung der hier folgenden ausgewählten Schriften des Origenes ist im wesentlichen 1917-19 ausgearbeitet, die Allgemeine Einleitung über Leben und Schriften des Origenes aber erst 1924 geschrieben worden. Einige Ungleichheiten in der Anwendung von Abkürzungen usw. bitte ich deshalb zu entschuldigen. Die Zitate aus dem Alten Testamente sind nach dem Septuagintatext, und zwar nach der Ausgabe von H. B. Swete, Cambridge² 1895-99, gegeben. Die von mir gebrauchten Abkürzungen für die Bücher der Heiligen Schrift konnten erst während des Drucks in die bei der Bibliothek der Kirchenväter üblichen umgestellt werden. Dabei sind einige ursprüngliche Bezeichnungen stehen geblieben, wofür ich auf die „Berichtigungen am Schluß dieses Bandes verweise.

Für Unterstützung beim Lesen der Korrektur spreche ich meinem Freunde Herrn Oberschulrat i. R. Dr. Paul Krumbholz auch an dieser Stelle herzlichen Dank aus. Weimar, den 7. Januar 1926. Dr. Paul Koetschau

A. Das Leben des Origenes

Quellen

Quellen. S. 7 Die erhaltenen Werke des Origenes bieten uns sehr wenig Aufschluß über sein Leben, da er, streng objektiv gerichtet, seine Person stets hinter die Sache zurückstell-

te. Nur der entscheidende Wendepunkt seines Lebens, die Übersiedlung nach Cäsarea in Palästina, wird von ihm am Anfange des VI. Buches seines Johanneskommentars (Werke IV 107,10 ff.) etwas ausführlicher erwähnt, da er hier die Unterbrechung seiner Arbeit erklären wollte. Und im Matthäuskommentar (In Matth. Comm, Ser. c. 14. 15, IV 209 f. Lommatzsch) und an anderen Stellen (z. B. In Luc. hom. XXV, V 182 Lom. In Ezech. hom. X, XIV 132 Lom. In Rom. VIII 7, VII 240 Lom.) deutet er auf Angriffe seiner Feinde hin. Sonst erfahren wir noch von gelehrten Disputationen, die er mit Juden und Häretikern gehalten hat, oder von Freunden, denen er Schriften widmet, oder von Zuständen in der Kirche, die er gelegentlich in seinen Schriften berührt.

Viel besser würden wir über das innere Leben und Wesen des Origenes unterrichtet sein, wenn die von Pamphilus und Eusebius gemeinsam bearbeitete, auf schriftlichen und mündlichen Äußerungen des Origenes und seiner Zeitgenossen beruhende Apologie für Origenes, die sechs Bücher umfaßte und teils Auszüge aus seinen Schriften, teils biographische Tatsachen darbot, ganz erhalten wäre; wir besitzen nur das I. Buch in Rufins Übersetzung vom Jahre 397 (XXIV 289 ff. Lom., vgl. Orig. Werke V S. LXXVII ff.). Den ersten fünf Büchern der Apologie, die von Pamphilus im Kerker unter Beihilfe des Eusebius verfaßt waren, hatte Eusebius nach dem Märtyrertode seines Freundes am 16. Februar 310 noch ein sechstes Buch hinzugefügt; hier waren mehr als hundert Briefe vereinigt, die S. 8 Origenes an seine Freunde, an Fabianus und andere Bischöfe, an den Kaiser Philippus und seine Gemahlin Severa und an andere hohe Persönlichkeiten gerichtet hatte. Der Verlust dieser Briefsammlung, aus der wir den Charakter des Briefschreibers am besten hätten erschließen können, ist besonders bedauerlich. Photius gibt in seiner „Bibliothek“ (Cod. 118) den Inhalt der sechs Bücher leider recht kurz an. Überliefert ist von den Briefen des Origenes, die sehr zahlreich gewesen sein müssen, nur die ausführliche Antwort des Origenes auf die auch erhaltene Anfrage des Julius Africanus wegen der Susanna-Erzählung bei Daniel (XVII 11 ff. Lom.); and der Brief des Origenes an Gregorius Thaumaturgus (XVII 49 ff. Lom.); sonst sind nur einige Bruchstücke von Briefen des Origenes erhalten.

Ein rührendes Zeugnis für die treue Anhänglichkeit und innige Dankbarkeit, von der die Schüler des Origenes gegen ihren Lehrer erfüllt waren, liegt uns in der Dank- oder Abschiedsrede vor, mit der Gregorius, der spätere Bischof von Neocäsarea in Pontus mit dem Beinamen Thaumaturgus, sich in Cäsarea in Palästina von seinem Lehrer Origenes verabschiedete. Wir lernen aus dieser Rede am besten die Methode kennen, die Origenes anzuwenden pflegte, um gebildete Heiden für das Christentum zu gewinnen.

Die wichtigste Quelle für das Leben des Origenes ist das VI. Buch der Kirchengeschichte des Eusebius. Als Grundlage für diese uns erhaltene Lebensbeschreibung des Origenes dürfen wir aber die Apologie des Pamphilus-Eusebius, also die denkbar beste und zuverlässigste Quelle, die es damals gab, ansehen. Leider begnügt sich Eusebius, an einigen Stellen

nur auf diese Apologie zu verweisen, anstatt den dort gebotenen Stoff hier nochmals mitzuteilen. Einmal (VI 20) nennt Eusebius ausdrücklich die in der Bibliothek von Aelia (= Jerusalem) aufbewahrten, von dem Bischof Alexander von Jerusalem gesammelten Briefe von Zeitgenossen des Origenes als seine Quelle: man sieht auch aus dieser Stelle, wie sorgfältig und genau der große Kirchenschriftsteller in seiner Kirchengeschichte verfahren ist. [S. 9](#)

Ferner ist uns in einem Briefe des Hieronymus an Paula (Hieron., Ep. I Nr. XXXIII p. 253 ff. ed. Isidorus Hilberg, CSEL vol. LIV, Wien 1910, besonders herausgegeben von Erich Klostermann, Sitzungsberichte der Berliner Akad. XXXIX, 1897, S. 855 ff.) ein — freilich unvollständiges — Verzeichnis der Schriften des Origenes erhalten, als dessen Quelle das dritte Buch der von Eusebius verfaßten, jetzt verlorenen Lebensbeschreibung des Pamphilus anzusehen ist (Euseb. h. e. VI 32,3. VII 32,25. VIII 13,6. De mart. Pal. 11,3. Hieron., De vir. ill. 81. Adv. Ruf. I 9. II 22 f. III 12).

Endlich sind noch einzelne zerstreute Nachrichten bei Hieronymus (vor allem De vir. ill. 54), Rufinus, Epiphanius (Haer. 64), Sokrates (H. e. V 22), Palladius (Hist. Laus. 64), Photius (Bibl., besonders Cod. 117. 118), Suidas erhalten, die meist auf Eusebius, teilweise aber auch auf anderer Überlieferung beruhen. Ein Lebensabriß des Origenes kann natürlich nur auf Grund des VI. Buches der Kirchengeschichte des Eusebius gegeben werden.

Chronologie

Chronologie. Für Origenes läßt sich weder das Datum der Geburt noch das des Todes mit voller Sicherheit feststellen, obwohl Eusebius einige ganz bestimmte Angaben darüber hat. Der Tatbestand ist folgender. 1. Im 10. Jahre des Kaisers Septimius Severus (= 29. August 201 bis 28. August 202 nach Eduard Schwartz, Eusebius Kirchengeschichte 3. Teil, Leipzig 1909, S. 31) erlitt Leonides, der Vater des Origenes, den Märtyrertod und ließ seinen ältesten Sohn „noch recht jung“ (Euseb. VI 1,1), d.h. bevor er das 17. Jahr vollendet hatte (Euseb. VI 1,12) zurück. Die Zahl 17 wird durch die weitere Bemerkung des Eusebius (VI 3,3) gestützt, daß Origenes im 18. Jahre gestanden habe, als er bald darauf Vorsteher der Katechetenschule geworden sei. Fällt nun das Martyrium des Leonides etwa Anfang Oktober 201, so kann die Geburt des Origenes Mitte Oktober 184 angesetzt werden. Jedenfalls scheint der Ausdruck des Eusebius (VI 1, 12) darauf hinzudeuten, daß Origenes beim Tode des Vaters kurz vor Vollendung des 17. Jahres gestanden hat. 2. Als [S. 10](#) Caracalla im Jahre 215/16 das Blutbad in Alexandria anrichtete (Herodian IV 9. Dio Cass. LXXVII 22 f. Spartian. 6), begab sich Origenes nach Cäsarea in Palästina. Dort wurde er als „noch recht junger Mann“ von den anwesenden Bischöfen hoch geehrt (Euseb. VI 19,16.18). Damals würde er, wenn 184 geboren, 31/32 Jahre alt gewesen sein, was zu dem Ausdruck des Eusebius paßt. 3. Im dritten Jahre des Kaisers Philippus (246/47) hatte Origenes das

60. Jahr überschritten (Euseb. VI 35. 36,1), d.h. er war, wenn 184 geboren, 62/63 Jahre alt. 4. Eusebius erwähnt VII 1 das Ende des Kaisers Decius, der nach einer Herrschaft von nicht ganz zwei Jahren getötet worden sei (d. h. zwischen Juni und August 251), und die Nachfolge des Kaisers Gallus und fährt dann fort: „In dieser Zeit (d. h. unter der Regierung des Gallus und Volusianus) stirbt Origenes, nachdem er 69 Jahre vollendet hatte.“ Die Regierung des Gallus und Volusianus dauerte bis zum 22. Oktober 253; den Tod des Origenes über diesen Termin hinaus in die Regierungszeit der Kaiser Valerianus und Gallienus zu verschieben, scheint mir mit dem Wortlaut bei Eusebius unvereinbar zu sein. Eusebius bemerkt ferner ausdrücklich, daß Origenes bei seinem Tode des 69. Lebensjahr vollendet gehabt habe. Fällt nun sein Geburtstag Mitte Oktober 184, so kann sein Tod nach Vollendung des 69. Jahres noch vor dem 22. Oktober 253 angesetzt werden. Wenn auch diese Berechnung, die alte Angaben des Eusebius zu verwerten sucht, keine Sicherheit bietet, so scheint sie mir doch die wahrscheinlichste Lösung einer Streitfrage zu sein, die schon von vielen Gelehrten behandelt worden ist. Eine Schwierigkeit liegt nur darin, daß Photius in seinem Referat über die Origenes-Apologie des Pamphilus-Eusebius (Bibl. Cod. 118) zwei verschiedene Überlieferungen über den Tod des Origenes mitteilt. a) „Pamphilus der Märtyrer und viele andere, die ihre Nachrichten von Freunden des Origenes selbst erhalten hätten, sagten, Origenes sei durch ein berühmtes Martyrium in Cäsarea selbst aus dem Leben geschieden, als gerade Decius gegen die Christen wütete.“ Da hier nicht der Wortlaut des Zeugnisses des Pamphilus, sondern nur eine allgemeine S. 11 Angabe des Photius vorliegt, so kann diese Überlieferung dem bestimmten Zeugnis des Eusebius (VII 1) gegenüber nicht ins Gewicht fallen. b) „Andere aber sagten, daß er bis Gallus und Volusianus gelebt habe und in einem Alter von 69 Jahren in Tyrus gestorben und begraben sei.“ Dies ist die Nachricht, die wir bei Eusebius finden, nur daß Photius ebenso wie Hieronymus (De vir. ill. 54 a. E.) als Todes- und Begräbnisort Tyrus nennt. Wenn sich nun Photius für die zweite Überlieferung deshalb entscheidet, weil ihm Briefe des Origenes vorlagen, die nach der Verfolgung des Decius geschrieben waren und nicht den Verdacht der Fälschung erweckten, so muß für uns, da wir jetzt dieses Beweismaterial nicht mehr haben, das Urteil des gelehrten Patriarchen von besonderem Werte sein. Wer sich also, wie z. B. Erwin Preuschen (RE für prot. Theol. und Kirche³ XIV S. 470. Theol. Stud. und Krit. 78, 1905, S. 370), der ersten Überlieferung anschließt, stellt sich in Gegensatz zu dem wohlbegründeten Urteil des Photius und muß auch das Zeugnis des Eusebius, wonach Origenes beim Tode seines Vaters 17 Jahre alt gewesen ist, verwerfen. Die meisten Gelehrten folgen daher auch, wie wir, der zweiten Überlieferung; vgl. A. Harnack, Chronologie S. 28. 36 und Nachtrag S. 542 f., G. Krüger, Gött. Gel. Anz. 1905 S. 9 f., O. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. II/2 S. 106. 111, O. Stählin, Die altchristl. griech. Lit. S. 1317 A. 4. Wenn schon zur Zeit des Pamphilus und Eusebius über den Tod des Origenes und auch über den Ort seines Todes keine einheitliche Überlieferung vorlag, sondern von vielen sein Tod um ungefähr zwei Jahre zu früh angesetzt wurde, so erklärt sich dies wohl daraus, daß nach allgemei-

ner Annahme sein unter Decius erlittenes Martyrium der tatsächliche Anlaß seines Todes gewesen ist, wenn dieser auch nicht unmittelbar, sondern einige Zeit später erfolgte.

Aus Buch VI und VII 1 der Kirchengeschichte des Eusebius läßt sich folgende chronologische Übersicht über das Leben des Origenes gewinnen.

201/2 = 10. Jahr des Septim. Severus: Lätus Statthalter, Demetrius kurz vorher Bischof. Tod S. 12 des Leonides (VI 2,2). Origenes nicht ganz 17 Jahre (2,12). Privater Unterricht (3,1).

202/3 Aquila Statthalter. Origenes 18 Jahre, Schulleiter, Fortdauer der Verfolgung (3,3 ff.). Askese des Origenes (3,9), sieben Schüler von ihm Märtyrer (4,1 ff.). Origenes entmannt sich (8,1 ff.).

211-217 Antoninus Caracalla. Alexander Bischof von Jerusalem (8,7. 11,2). Origenes reist nach Rom unter Zephyrinus (14,10 f.); nimmt Heraklas zum Gehilfen (15). Beginn der Arbeit an den Hexapla; Hebräisch; Übersetzungen (16,1-3. 17). Ambrosius bekehrt (18,1). Origenes als Philosoph (18,3. 4). Porphyrius (19,3). Origenes Schüler des Ammonius (19,6), zum Dux Arabiae berufen (19,15).

215/16 Χρόνου δὲ μεταξύ διαγενομένου, οὐ μικροῦ κατὰ τὴν πόλιν ἁ. πολέμου. Origenes ἔτι νέος ὢν reist nach Cäsarea Pal. (19,16), wird von Alexander und Theoktistus wegen Predigens bei Demetrius entschuldigt (19,17 f.), kehrt nach Alexandria zurück (19,19).

218-222 Makrinus und Antoninus Elagabal. In Rom † Zephyrinus 218, es folgt Kallistus 218-223, Urbanus 223-231.

222-235 Alexander Severus. Origenes von Mamäa nach Antiochia berufen (21, 3 f.). Origenes, von Ambrosius gedrängt, beginnt mit Kommentaren zur Heiligen Schrift (23,1 f.).

231-237 in Rom Pontianus, Nachfolger des Urbanus. Origenes reist nach Griechenland durch Palästina und wird in Cäsarea zum Presbyter geweiht; Folgen davon (23,4). — Schriften 218-230: In Joh. B. 1-5, In Gen. B. 1-8, In Ps. 1-25 B?, In Lament, B. 1-5 (hier De resurr. erwähnt). De resurrectione B. 1. 2. Periarchon B. 1-4 (nach 220 und vor 222? hier De resurr. erwähnt). Stromateis B. 1-10 nach 222.

29. August 230/31 = 10. Jahr des Alexander. Origenes 231 nach Cäsarea (26). Demetrius †, Nachfolger: Heraklas (29, 4). Firmilianus (27).

235-238 Maximinus. Verfolgung der Vorsteher der Gemeinden (28). Origenes schreibt De martyrio, S. 13 Verfolgung im Joh.-Komm. B. XXII und in Briefen erwähnt.

238-244 Gordianus. In Rom Nachfolger des Pontianus: Anteros (1 Mon). Fabianus 238-250. Gregorius und Athenodorus fünf Jahre (233-238) Schüler des Origenes (30). Jul. Af-

ricanus (31,1). Kommentare zu Jesaja und Ezechiel (32,1). Origenes in Athen, wo Ezech.-Komm. vollendet und Cant.-Komm. begonnen (32, 2). Beryllus von Bostra bekehrt (33,1 f.).

244-249 Philippus (ob Christ?). Im 3. Jahr (247) † Heraklas, der sechzehn Jahre Bischof gewesen, Dionysius folgt (35). Origenes, über sechzig (= dreiundsechzig) Jahre alt, läßt Homilien von Schnellschreibern nachschreiben (36,1). Die acht Bücher gegen Celsus (36, 2). Kommentare zu Matth., den zwölf Propheten, Briefe (36,3. 4). Origenes bekehrt die Thnetopsychiten in Arabien (37). Elkesaiten. (38).

250/51 Decius. Verfolgung (39,1 ff.). In Rom † Fabianus, Cornelius folgt; in Jerusalem † Alexander, in Antiochia † Babylas. Origenes im Kerker gefoltert. Briefe des Origenes berichten darüber (39, 5).

251-253 (August) Gallus. (VII 1. 10,1). Origenes stirbt nach vollendetem 69. Lebensjahre (VIII).

Eusebius hat demnach die ihm bekannten Tatsachen aus dem Leben des Origenes chronologisch nach Kaiser- und Bischofslisten angeordnet, und es scheint mir nicht ratsam, in der Lebensbeschreibung des Origenes von diesem Schema irgendwie erheblich abzuweichen.

Literatur

Literatur Die eingehendste und noch heute nicht veraltete Darstellung des Lebens des Origenes hat Ernst Rud. Redepenning gegeben: Origenes. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Lehre, 2 Bde. Bonn 1841, 1846. Zur Lehre ist zu vergleichen: M. J. Denis, *De la Philosophie d'Origène*, Paris 1884. A. Harnack, *Lehrbuch der Dogmengeschichte* 4 I 650 ff. Die neueste Biographie des Origenes von Eugène de Faye, *Origène, sa vie, son oeuvre, sa pensée*. Vol. I: *Sa biographie et ses écrits* (Bibliothèque de l'école des hautes études, sciences religieuses, Vol. XXXVII), Paris, Ernest Leroux 1923, kenne ich S. 14 nur aus Harnacks Besprechung in der Deutschen Lit. Ztg. 1924, 30. H. Sp. 2101 f. Ferner ist zu nennen; Erwin Preuschen, Origenes, RE für prot. Theologie und Kirche³ XIV S. 467-488. Adolf Harnack, *Gesch. der altchristl. Lit.* II 2 (Die Chronologie der altchristl. Lit. bis Euseb.) Leipzig 1904, S. 26-54. Gustav Krüger, *Gesch. der altchristl. Lit. in den ersten drei Jahrh.*, Freiburg i. B. und Leipzig, 1. und 2. Aufl. 1895, 3. Aufl. 1898, § 61. Otto Bardenhewer, *Gesch. der altkirchl. Literatur* II2, Freiburg i. B. 1914 §51. Otto Stählin, *Die altchristliche griechische Literatur* (= Bd. II 2 von W. v. Christs *Geschichte der griech. Lit.* 6. A.), München 1924, § 969. Hier ist auch die neueste einschlägige Literatur verzeichnet. Als erste Gesamtausgabe der Werke des Origenes ist noch heute die von dem Mauriner Charles de la Rue und seinem Neffen Charles Vincent de la Rue besorgte Origenesausgabe in vier Bänden fol., Paris 1733-59, unentbehrlich. Abdrucke davon sind die Ausgaben von C. H. E. Lommatzsch,

25 Bde. 8°, Berlin 1831-48, und Migne PG XI—XVII gr. 8°, Paris 1857-60. Von der Berliner Kirchenväter-Ausgabe des Origenes sind bisher sieben Bände erschienen, nämlich Bd. I: Die Schrift vom Martyrium, Buch I-IV Gegen Celsus 1899; Bd. II: Buch V-VIII Gegen Celsus, Die Schrift vom Gebet, 1899 (Paul Koetschau); Bd. III: Jeremiahomilien, Klageliederkommentar, Erklärung der Samuel- und Königsbücher, 1901 (Erich Klostermann); Bd. IV: Der Johanneskommentar, 1903 (Erwin Preuschen); Bd. V: De principiis, 1913 (Paul Koetschau); Bd. VI und VII: Homilien zum Hexateuch in Rufins Übersetzung, 1920 und 1921 (W. A. Baehrens).

Lebensabriss

1. Origenes, d. b. Sohn des Horus (Pauly-Wissowa RE I 343), auch Adamantios genannt (Euseb. VI 14,10), war nach unserem Ansatz etwa Mitte Oktober 184 und wahrscheinlich in der Stadt Alexandria selbst geboren. Er war ein Grieche und stammte von frommen christlichen Eltern ab, die wohl ihrerseits schon von Kindheit an im Christentume lebten (Euseb. VI 19,10); er hatte noch sechs Geschwister, S. 15 von denen uns aber sonst nichts überliefert ist. Sein Vater Leonides, der den Beruf eines Elementarlehrers ausübte, wurde als überzeugter Christ im Jahre 201 wohl eines der ersten Opfer der von dem Kaiser Septimius Severus veranlaßten Christenverfolgung in Alexandria. Von der Mutter wird uns nichts Näheres berichtet; wir wissen nicht, wie weit sie auf die innere Entwicklung ihres ältesten Sohnes eingewirkt hat. Jedenfalls aber ist es ihrer mütterlichen Liebe und Fürsorge zu verdanken, daß Origenes vor einem frühzeitigen Tode hewahrt und für sein Lebenswerk erhalten worden ist. Denn als er in seiner glühenden Begeisterung für den christlichen Glauben als Jüngling von siebzehn Jahren das Martyrium mit seinem eingekerkerten Vater teilen wollte und sich schon mutig der Gefahr der Verhaftung aussetzte, da wandte seine Mutter, um ihren Sohn zu retten, eine List an; sie versteckte alle seine Kleider und verhinderte ihn dadurch, auszugehen. Der Sohn gehorchte der Mutter, schickte aber dem Vater ins Gefängnis einen Brief mit der Mahnung, die Märtyrerkrone zu erringen, und schrieb ihm ausdrücklich im Namen der Familie: „Laß dich nicht um unsertwillen zu einer Sinnesänderung bestimmen!“, Fürwahr, ein leuchtendes Zeugnis jugendlichen Bekennermutes und echter Liebe zum wahren Glauben, für den alles zu opfern der Jüngling und später der Mann stets bereit war! Leonides ließ bei seinem Tode die Familie mittellos zurück, da der Kaiser das Vermögen der Märtyrer einzog. Als ältester Sohn hatte nun Origenes die Pflicht, für seine Mutter und seine sechs Geschwister zu sorgen. Christliche Nächstenliebe half aber über die größten Schwierigkeiten hinweg. Origenes fand zunächst Aufnahme in dem Haus einer reichen und angesehenen Christin. Hier mußte er freilich mit einem Sektierer namens Paulus von Antiochia, der bei der Frau wie ein Pflegesohn gehalten wurde und in großer Gunst stand, täglich zusammen sein. Origenes ließ sich aber von Paulus nicht verführen, sondern gab vor den zahlreichen Zuhörern und Anhängern

des Paulus deutliche Proben seiner Willensstärke, Selbständigkeit und Rechtgläubigkeit. Denn er war von seinem Vater nicht nur in den griechischen S. 16 Elementarwissenschaften unterwiesen, sondern von zarter Kindheit an auch in das Studium der heiligen Schriften eingeführt worden und hatte täglich Stücke davon auswendig lernen und seinem Vater vortragen müssen. So war von dem frommen Vater der Grund zu einer ganz ungewöhnlichen Bibelkenntnis seines Sohnes gelegt worden. Der Sohn begnügte sich aber nicht mit dieser gedächtnismäßigen Aneignung der Heiligen Schrift, war auch nicht mit dem bloßen Wortverständnis mancher Stellen zufrieden, sondern stellte Fragen nach dem tieferen Sinn, deren Beantwortung dem Vater Mühe machte. Dieser verwies ihm solche Fragen, dankte aber Gott im stillen für seinen hochbegabten Sohn, dessen Forschertrieb sich schon so früh offenbarte; ja, er soll sogar in tiefem Dankesgefühl gelegentlich die Brust des schlafenden Knaben entblößt und als Wohnsitz des göttlichen Geistes verehrungsvoll geküßt haben. Neben dem Unterricht seines Vaters genoß Origenes auch den Unterricht anderer Lehrer; er war der Schüler des Klemens und des Ammonius Sakkast wie Porphyrius bei Eusebius (VI 19,6) berichtet, und wurde „als Grieche“ von beiden „in griechischen Wissenschaften unterwiesen“ (Porphyrius ebenda 19,7); auch den ehrwürdigen Pantänus, den Vorgänger des Klemens in der Leitung der Katechetenschule, kannte er wohl persönlich, wenn auch nicht als Lehrer (Euseb. VI 19,13 und 14,9). Alte Freundschaft verband ihn mit seinem Studienfreund Alexander, dem späteren Bischof von Jerusalem, und wohl noch mit manchem anderen hervorragenden Theologen seiner Zeit.

2. Jedenfalls trat Origenes, den Hieronymus (Ep. 84,8 ad Pamm. et Ocean., p. 130 ed. Hilberg) tobend „einen großen Mann von Kindheit an“ nennt, als Jüngling von siebzehn Jahren wohl vorbereitet in das Leben ein. Als er nun, wie er selbst in einer verlorenen Schrift mitteilt (Euseb. VI 3,1), den philologischen Studien weiter oblag und niemand in Alexandria sich der Katechese widmete, weil alle Lehrer wegen der drohenden Verfolgung geflüchtet waren — auch Klemens hatte die Schule verlassen —, da kamen einige Heiden zu ihm, um das Wort Gottes zu hören und in der christlichen S. 17 Lehre unterrichtet zu werden. Der erste dieser Schüler war Plutarch, der nach einem tugendsamen Leben mit der Märtyrerkrone geschmückt wurde, der zweite war Heraklas, der Bruder des Plutarch, der ebenfalls ein sittenstrenges und asketisches Leben führte, Lehrer an der Katechetenschule und später nach dem Tode des Demetrius (i. J. 231) Bischof von Alexandria wurde (Euseb, VI 29,4). Da die Christenverfolgung unter dem Statthalter Aquila, dem Nachfolger des Lätus, noch fort dauerte, so hielt es Origenes neben seiner Unterrichtstätigkeit für seine vornehmste Pflicht, die Märtyrer im Gefängnis aufzusuchen und beim Gang zum Tode mit dem christlichen Bruderkuß zu trösten und aufzurichten¹. Er setzte sich dabei oft selbst

¹In späteren Jahren hat sich Origenes wohl jener Zeit erinnert, wenn er In Jud. hom. IX 1 (VII 518,15 Baehrens) sagt: „In oculis nostris saepe vidimus factum mulieres et virgines primae adhuc aetatis pro martyrio tyrannica pertulisse tormenta, quibus ad infirmitatem sexus novellae adhuc vitae fragilitas addebatur.“

der Todesgefahr aus und wäre einmal bei Begrüßung der Märtyrer von den umherziehenden Heiden beinahe gesteinigt worden. Vielleicht gehört hierher auch die von Epiphanius (Haer. 64,1) überlieferte Erzählung, daß Origenes einmal gezwungen worden sei, auf den Stufen des Serapistempels stehend, Palmenzweige an die herantretenden Heiden auszuteilen. Er habe dies getan, aber die Worte dabei gesprochen: „Nehmet hin, nicht die Palme des Götzen, sondern die Palme Christi! Auch die Schüler des Origenes wurden bedroht, ja, die wütende Volksmenge belagerte mit Aufgebot von Soldaten das Haus, wo er Unterricht hielt, so daß er, um nicht ergriffen zu werden, seine Wohnung täglich wechseln musste². Da nun die Erfolge seiner privaten Lehrtätigkeit groß und offenkundig waren, so wurde er, erst achtzehn Jahre alt, im Jahre 202/03 von dem Bischof Demetrius zu einer Stellung berufen, die reiches Wissen, große Erfahrung und viel Unterrichtsgeschick voraussetzte, nämlich zur S. 18 Leitung der Katechetenschule in Alexandria³. Diese berühmte christliche Schule war früher von Pantänus, dann von Klemens geleitet worden; ihre Grundlage und Voraussetzung bildete die in Alexandria eifrig betriebene jüdisch-hellenistische Wissenschaft. Denn hier wurde, wie die Werke des Klemens und Origenes zeigen, der Versuch gemacht, die tiefsten Spekulationen jüdischer Gelehrter, wie Philo, und griechischer Philosophen, wie Plato, mit christlichem Geiste in der Weise zu einer Einheit zusammenzuschließen, daß der Schüler durch die Vorstufe der griechischen Philosophie und der meist allegorischen Auslegung des Alten Testaments zu der Logoslehre fortschritt, mit der eine Erkenntnis der Gottheit, wie man glaubte, am besten erreicht werden konnte. So wurden dort einerseits Judentum und Häresie wirksam bekämpft und überwunden, und andererseits die höchsten und erhabensten Gedanken griechischer Philosophen der christlichen Lehre dienstbar gemacht und profane Methoden für eine wissenschaftliche Auslegung der heiligen Schriften verwendet. Allerdings hat Origenes in dieser Lehrtätigkeit, wie Bardenhewer (Gesch. der altkirchl. Lit. II 2 S. 103) richtig bemerkt, die Gnosis auf Kosten der Pistis überschätzt. Da nun in der unteren Abteilung dieser Schule die einzelnen Lehren der griechischen Philosophie vorgetragen und beurteilt wurden, so konnten an diesen Vorträgen auch Nichtchristen teilnehmen; in die obere Abteilung wurden aber nur Christen zugelassen, da hier die Auslegung der heiligen Schriften und die Einprägung der christlichen Glaubenswahrheiten den Lehrstoff bildeten. Die Schule wurde da gehalten, wo ihr Leiter wohnte; die Vorträge waren unentgeltlich, aber wer von den Zuhörern dazu imstande war, brachte freiwillige Gaben mit. Von Origenes berichtet nun Eusebius (VI 3,8 ff.), daß er, zur Leitung der Schule berufen, die S. 19 Unterweisung in den griechischen Elementarwissenschaften als unnütz und den heiligen Wissenschaften zuwider abgetrennt und nur die

²Vgl. den Ausdruck „fugere de loco ad locum“ In Jud. hom. IX 1 (VII 519,6 Baehrens).

³Vgl. über diese Schule: A. Harnack, „Alexandrinische Katechetenschule“, in der RE für prot. TheoL und Kirche 3 I 356 ff.; W. Bousset, „Jüdisch-christl. Schulbetrieb in Alexandria“, Göttingen 1915 (Forsch. zur Rel. u. Lit. des A.T. u. N.T., 6. Heft); Herm. Rob. Nelz, „Die theol. Schulen der morgenländ. Kirchen“, In. Diss., Bonn 1916, S. 28-44.

obere, christliche Abteilung der Schule fortgeführt habe. Im Gegensatz hierzu betont aber Eusebius an einer späteren Stelle (VI 18), Origenes habe nicht nur gebildete Griechen in der griechischen Philosophie und der christlichen Lehre unterrichtet, sondern auch viele ungebildete Leute in die Elementarwissenschaften eingeführt, da ihm diese als wichtig für die Erkenntnis der heiligen Schriften erschienen wären. So habe er auch seine eigenen philosophischen Studien fortgesetzt, und das Urteil des Porphyrius (bei Euseb. VI 19,7 f.) sei ganz richtig, daß er sich immer mit Plato beschäftigt und die Schriften der Philosophen Numenius, Kronius, Apollophanes, Longinus, Moderatus, Nikomachus, der Stoiker Chäremmon und Cornutus und hervorragender Pythagoreer eifrig gelesen habe⁴. Hierzu stimmt auch ein von Eusebius (VI 19,12-14) mitgeteiltes Bruchstück eines Briefes von Origenes, worin dieser erklärt, er habe die Ansichten der Häretiker und der griechischen Philosophen nach dem Vorbild des Pantänus und auch des Heraklas geprüft, der sich schon fünf Jahre, bevor er, Origenes, damit begonnen habe, mit den philosophischen Wissenschaften beschäftigt hätte und dies auch noch fortsetze.

3. Diese Studien des Origenes mögen wohl zum Teil in seine spätere Lebenszeit füllen; als junger Mann entäußerte er sich sogar, um nicht fremder Hilfe, die ihm reichlich angeboten wurde, zu bedürfen, aller Schriftrollen der alten griechischen Literatur, um deren Erwerb er sich vorher aufs eifrigste bemüht hatte, gegen eine tägliche, mehrere Jahre zahlbare Rente von vier Obolen (= 52 Pfennige). Soviel betrug damals der Tagelohn eines Handarbeiters. Mit diesen geringen Mitteln führte nun Origenes ein streng asketisches Leben, fastete Tage lang, versagte sich nachts das Lager und verwendete den größten Teil der Nacht zum Studium der Heiligen Schrift. Da das Jenseitige und Unsichtbare S. 20 sein Ziel war, so befreite er sich so viel als möglich von dem Irdischen und Sichtbaren. Auch hielt er sich buchstäblich an die Vorschriften Jesu über die Kleidung seiner Jünger (Matth. 10,10), ging ohne Schuhe einher und war so bedürfnislos, daß er seine Umgebung in das höchste Erstaunen versetzte. Er enthielt sich des Weingenusses gänzlich und nahm, obwohl er doch Tag und Nacht angestrengt geistig arbeitete, nur die dürftigste Nahrung zu sich. Die Folge dieser allzu strengen Askese war ein Magenleiden (Euseb. VI 3,12), und nur seine eiserne Gesundheit bewahrte ihn vor ernstlicher Erkrankung. Zu demselben asketischen Leben veranlaßte Origenes — ein Vorläufer des späteren ägyptischen Mönchtums — durch sein Beispiel auch viele andere und gewann sogar unter den gebildeten Heiden solchen Einfluß, daß viele von ihnen überzeugte Christen wurden und ihren Glauben auch in der Verfolgung bewährten. Eusebius führt folgende Schüler des Origenes, die, von ihm zum Christentum bekehrt, Märtyrer geworden sind, mit Namen an: Plutarch, Serenus I, Herakleides, Heron, Serenus II, Herais, die statt der Wassertaufe die Feuertaufe empfing, und endlich den römischen Soldaten Basileides, der sich, als er die beiden Frauen Potamiäna und ih-

⁴Vgl. die von mir aus c. Cels. gesammelten Stellen Orig. I Einl. S. XXIV ff., besonders c. Gels. V 57 (II 60,8 ff.).

re Mutter Marcella zur Hinrichtung fuhren mußte, als Christ bekannte und darauf selbst enthauptet wurde.

Wie Origenes die Heilige Schrift in allen Dingen zur Richtschnur seines Handelns nahm, so auch für seine Askese. Die Worte Jesu (Matth. 5,29 f., 18,8 f., vor allem aber 19,12): „und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmels willen“, glaubte er wörtlich verstehen zu müssen und entmannte sich, wohl bald nach 202/03, sicher noch vor 211, mit eigener Hand. Er vollbrachte damit eine Tat, die Eusebius (8,1) als Ausfluß unreifer und kindischer Gesinnung, zugleich aber als größten Beweis seines Glaubens und seiner Sittenstrenge bezeichnet. Ähnlich urteilt Hieronymus in dem Brief an Pammachius und Oceanus (Ep. 84,8 p. 130 Hilberg: „zelo dei, sed non secundum scientiam“). Diese Tat, die Origenes später sicherlich selbst verurteilt hat (vgl. In Matth. XV 1-3, III 327 ff. S. 21 Lom.), ist nach Eusebius (8,2) dadurch mitveranlaßt worden, daß Origenes genötigt war, neben Männern auch Frauen in der christlichen Lehre zu unterrichten, und jeden Antrieb zur Sünde wider das sechste Gebot vermeiden und beseitigen wollte.

4. Unter Caracalla, nach 211 und vor 215, unternahm Origenes als Dreißigjähriger eine Reise nach Rom, um die uralte römische Gemeinde, deren Vorsteher damals Zephyrinus war, kennen zu lernen und mit hervorragenden Christen, wie Hippolytus⁵, in Rom Fühlung zu nehmen. Dort verweilte er aber nur kurze Zeit und kehrte dann auf Veranlassung seines Bischofs Demetrius zu seinem gewohnten Unterricht nach Alexandria zurück. Da die Menge seiner Schüler, die auch von auswärts in großer Zahl zu ihm in die Schule kamen, immerfort zunahm, so teilte er, noch vor 218 (nach Harnack, Chronologie S. 29), fortan die Unterrichtsarbeit mit seinem Schüler Heraklas, dem späteren Bischof von Alexandria, in der Weise, daß er diesem die Anfänger zur Belehrung überließ und sich selbst die Fortgeschrittenen vorbehielt. Mit diesen Schülern betrieb er vor allem das Studium der heiligen Schriften und legte schon damals den Grund zu dem großen literarischen Werk, das den Gelehrtenruhm des Origenes für alle Zeiten begründet hat, zu der Darstellung der Textüberlieferung des Alten Testaments in den sogenannten Hexapla (eigentlich τὰ ἑξαπλᾶ γράμματα⁶), mit denen sich Origenes nach der Angabe des Epiphanius (De pond. 18) volle achtundzwanzig Jahre lang, also bis etwa 244, beschäftigt haben soll. Im Matthäuskommentar (XV 14, III 357 Lom.) werden die Hexapla als fertig vorausgesetzt; dieser Kommentar ist aber eine der letzten Arbeiten des Origenes. Wenn ihm nun auch beim Unterricht wie bei seinen eigenen Studien der Text der Septuaginta-Übersetzung als von göttlichem Geist eingegeben (In Exod. hom. IV 2 a. A.) und als maßgebend erschien, so mußte er doch in seinen zahlreichen Disputationen mit S. 22 gelehrten Juden immer wieder wahrnehmen, daß diese griechische Übersetzung nicht durchweg mit dem von den

⁵Vgl. K. Joh. Neumann, Hippolytus von Rom, Leipzig 1902, I S. 137.

⁶Vgl. Hieronymus, In Tit. 3,9 (VII 734 f. Vall.)

Juden benutzten hebräischen Text übereinstimmte. Sein Forschertrieb veranlaßte ihn, diese Verschiedenheiten genauer festzustellen und sich ein Urteil über ihre Ursachen zu bilden. Um dies zu können, lernte er — was sonst nicht üblich war — die hebräische Sprache und erwarb hebräische Handschriften des Alten Testaments, um sie mit dem Septuagintatext zu vergleichen. Wenn er das Hebräische auch nicht vollkommen beherrschte und sich vielfach bei Sachkundigen Rat holen musste⁷, so sind doch jedenfalls sein Fleiß und seine Gründlichkeit bewundernswert. Auf diese handschriftlichen Studien zum Alten Testament bezieht sich wahrscheinlich das bei Suidas erhaltene Bruchstück aus einem Briefe des Origenes, wo er einem Bekannten die mühsame, den größten Teil des Tages und einen Teil der Nacht ausfüllende Arbeit der Handschriften-Vergleichung schildert, die ihm kaum Zeit zum Essen und Schlafen übrig ließe (bei Lom. XVII 5). Aber bald begnügte sich Origenes nicht mehr mit der einen griechischen Übersetzung der Septuaginta, sondern spürte noch andere griechische Übersetzungen auf, die von Aquila, Symmachus und Theodotion herrührten und lange Zeit, von der überall herrschenden Septuaginta-Übersetzung verdrängt, in irgendeinem Winkel verborgen gewesen waren; eine davon fand er, vielleicht auf der Reise nach Rom (Euseb. VI 14,10. 16,2), in Nikopolis bei Actium. Origenes hatte also damals die wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen, daß man mit Hilfe von mehreren, untereinander abweichenden Übersetzungen dem Urtext näherkommen könne als nur mit einer einzigen. Die gefundenen Übersetzungen stellte er nun mit der Septuaginta-Übersetzung und dem hebräischen Texte für alle Bücher des Alten Testaments in der Weise zusammen, daß neben der hebräischen Columnne ihre S. 23 griechische Umschreibung, und dann in vier weiteren Parallelcolumnen der Text des Aquila, des Symmachus, der Septuaginta und des Theodotion angeordnet, und also ein sechsfacher Text geschaffen war. Für die Psalmen konnte er sogar noch eine fünfte⁸, sechste und siebente griechische Übersetzung — eine davon hatte er in Jericho in einem Fasse aufbewahrt gefunden (Euseb. VI 16,3) — hinzufügen und für diesen Teil des Alten Testaments die Oktapla herstellen. Andererseits faßte er die vier Hauptübersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion und der Septuaginta zu einer besonderen Ausgabe, den Tetrapla, zusammen (vgl. Euseb. VI 6,4 und Or. In Gen. Sel., Lom, VIII 96). Durch gewisse Zeichen am Rande wurde angedeutet, daß der Septuaginta-Text hier ein Mehr oder ein Weniger gegenüber dem hebräischen Text aufwies. Durch solche Hilfsmittel war es dem Benutzer dieses Riesen-Bibelwerks möglich, bei jeder Stelle mit einem Blicke zu sehen, ob und in welcher Weise die einzelnen Texte zusammenstimmten oder voneinander abwichen. Stärkere Abweichungen des griechischen vom hebräischen Text erklärte sich Origenes aus Verfälschungen oder Verkürzungen oder

⁷Vgl. z. B. Orig. In Jerem. hom. XX 2 (III 178,9 ff.). Ep. ad Africanum c. 7. 8 (XVII 28. 30 Lom.). In Ezech. hom. IV 8 (XIV 68 Lom.). In Ezech. Sel. (XIV 192 Lom.). In Gen. hom. II 2 (VI 29,1 ff.).

⁸Von dieser sagt Hieron. (Prol. in expos. Cant. Cant., Lom. XIV 235): „quam in Actio litore invenisse se scribit“ scil. Origenes. Vgl. auch Sel. in Ps. (Lom. XI 355 f. 367)

Erweiterungen des Bibeltextes durch die Juden⁹. Das, was wir biblische Textkritik nennen, lag ihm durchaus fern, er wollte lediglich für „hermeneutische Zwecke“¹⁰ den vorhandenen oder ihm erreichbaren Vorrat an Textzeugen „statistisch“ feststellen¹¹; tatsächlich hat er aber viel mehr erreicht, er hat, wie Bardenhewer a. a. O. richtig bemerkt, „ein Hilfsmittel für gelehrte Exegese von unschätzbarem Wert“ geschaffen. Die Riesengröße des Werkes ist leider das Hindernis für seine Erhaltung gewesen; nur wenige Reste, die zuletzt F. Field, Oxford 1875, in zwei Bänden gesammelt hat, sind bis auf unsere Zeit gekommen. Für das Neue Testament hat Origenes eine ähnliche S. 24 systematische Textbearbeitung nicht vorgenommen¹². Denn während es sich beim Alten Testament um Übersetzungen einer mit dem damaligen hebräischen Texte nicht gleichlautenden Urschrift handelte, hatte Origenes beim Neuen Testament nur mit zahlreichen Abschriften derselben Urschrift zu tun; und wenn diese Abschriften auch untereinander oft nicht übereinstimmten, was Origenes in seinem Matthäuskommentar XV 14 (III 357 Lom.) selbst hervorhebt, so war doch deshalb ein so umfangreicher Textapparat wie bei den Hexapla nicht notwendig.

5. Vielleicht ist die Angabe des Epiphanius (Haer. 64,3) richtig, die Hexapla seien die erste der Arbeiten gewesen, die Origenes auf Antrieb des Ambrosius unternommen habe; vgl. Harnack, Chronologie S. 29 f. Der bekannte Freund und Gönner des Origenes, den dieser selbst scherzweise „den Fronvogt bei seinen Arbeiten“ genannt hat (vgl. Hier., De vir. ill. 61), weil er ihn unablässig zur Arbeit drängte¹³, war früher Anhänger des Gnostikers Valentinus¹⁴ gewesen (Euseb, VI 18,), aber von Origenes ebenso wie viele andere Häretiker und griechische Philosophen unter Caracalla, noch vor 215, zur kirchlichen Rechtgläubigkeit bekehrt worden. Der reiche Ambrosius dankte ihm dafür durch tatkräftige Unterstützung seiner Arbeiten, denen er offenbar großen Wert beilegte. Eusebius erzählt uns an einer späteren Stelle (VI 23,1 f.), Ambrosius habe seinem Freunde seit 218 zur rascheren Herstellung der Bibelkommentare — deren Anfänge wohl schon vor 218 liegen — mehr als sieben Schnellschreiber, die abwechselnd das Diktat des Origenes aufnahmen, dazu ebensoviel Buchschreiber und auch noch Mädchen, die im Schönschreiben geübt waren, dauernd zur Verfügung gestellt. Da war es allerdings „die Pflicht“ des S. 25 Origenes (In Joh. V 1, IV 100,3), dem Freunde auch das Gewünschte in vollem Umfange zu leisten.

Neben den mühevollen und zeitraubenden Arbeiten am Bibeltexte des Alten Testaments und Neuen Testaments setzte Origenes seine Unterrichtstätigkeit an der Katechetenschule in unvermindertem Maße fort. Seine Schüler, die ihn hoch verehrten, trugen den Ruhm

⁹Vgl. z.B. Orig., In Lev. hom. XII 5 (VI 464,14 ff.).

¹⁰Vgl. Ed. Schwartz, Euseb. KG III S. 33.

¹¹Vgl. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Lit. II 2 S. 115

¹²Vgl. meine Abhandlung „Bibelzitate bei Origenes“ (Zeitschrift für wiss. Theol. 43, 1900), S. 345.

¹³E. Preuschen (Orig. IV S. LXXVII) denkt an einen „Vertrag“ zwischen Ambrosius und Origenes, was m. E. aus den Worten des Origenes, In Joh. V 1 (S. 100,3) nicht zu schließen ist.

¹⁴Nach Hieron. (De vir. ill. 56) soll er Anhänger des Marcion gewesen sein.

seiner Gelehrsamkeit bis über die Grenzen Ägyptens hinaus. So kam es, daß Origenes 215, oder noch vor 215, zu dem Statthalter von Arabien, der sich deswegen brieflich an den Bischof von Alexandria, Demetrius, gewandt hatte, nach Petra oder nach Bostra berufen wurde, um ihm auf gewisse Fragen, vermutlich aus theologischem oder philosophischem Gebiet, Auskunft zu geben. Bald nach seiner Rückkehr, 215 oder 216, fand das furchtbare, von Caracalla befohlene Blutbad in Alexandria statt, das den Origenes veranlaßte, sich wohl für längere Zeit nach Cäsarea in Palästina zurückzuziehen. Dort baten ihn die Bischöfe Theoktistus von Cäsarea und Alexander von Jerusalem, in Bewunderung seiner theologischen Gelehrsamkeit, öffentlich vor der versammelten Gemeinde im Gotteshaus zu reden und die heiligen Schriften zu erklären, obwohl er kein kirchliches Amt bekleidete. So hoch ehrten ihn, den jungen Mann, jene beiden Bischöfe. Vermutlich ist er bei seinen Freunden in Cäsarea viel länger geblieben, als Demetrius angenommen hatte; dieser war auch über die Predigtstätigkeit des Origenes in Cäsarea ungehalten, so daß Theoktistus und Alexander genötigt waren, den Origenes deshalb in einem Schreiben an Demetrius (Euseb. VI 19,17. 18) zu rechtfertigen. Dem dringenden Ersuchen des Demetrius, das durch Entsendung von Diakonen noch verstärkt wurde, mußte Origenes gehorchen und nach Alexandria zurückkehren, wo er seine frühere Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufnahm. Dies mag wohl erst 217 geschehen sein. Einige Zeit später, vielleicht schon 218¹⁵, wurde er mit einem S. 26 Ehrengeliebt zu Julia Mamäa, der Mutter des Kaisers Alexander Severus, nach Antiochia berufen. Denn diese hohe Frau, die Eusebius (VI 21,3 f.) wegen ihrer Gottesfurcht preist, hatte von dem Ruhme des Origenes gehört und legte großen Wert darauf, ihn persönlich kennen zu lernen und seine von allen bewunderte Einsicht in göttliche Dinge zu erproben. Origenes verweilte einige Zeit in Antiochia und unterredete sich mit der Kaiserin-Mutter über die wichtigsten theologischen Fragen. Nach seiner Rückkehr nach Alexandria setzte er hier etwa zehn Jahre lang seine Lehrtätigkeit und seine eigenen wissenschaftlichen Studien ohne größere Unterbrechung fort. Es waren dies die Jahre seines fruchtbarsten Schaffens, in denen er neben den mühsamen hexaplarischen Arbeiten seit 218 die großen Kommentare zum Johannesevangelium, zur Genesis und zu den Psalmen wohl gleichzeitig in Angriff nahm und außerdem noch andere Werke vollendete, die in Verbindung mit seiner Lehrtätigkeit standen.

6. Da kam der Wendepunkt seines Lebens, über den Pamphitus und Eusebius im II. Buch ihrer uns verlorenen Origenesapologie ausführlich berichtet hatten. Aus der Kirchengeschichte des Eusebius (VI 23,4) erfahren wir nur, daß Origenes 230/31 nach Griechenland reisen mußte, da dringende kirchliche Angelegenheiten seine Anwesenheit dort nötig machten. Unterwegs, auf der Durchreise durch Palästina, empfing Origenes von den

¹⁵Vgl. Harnack, Chronologie S. 30. Bardenhewer (Gesch. d. altkirchl. Lit. II2 S. 108) setzt 218 oder 219 an. Der Ansatz von K. Joh. Neumann (Hippolytus von Rom I 137) «231 bis 233 ist zu spät und widerspricht der Einordnung bei Eusebius.

Bischöfen Theoktistus und Alexander in Cäsarea die Presbyterwürde; sei es, daß diese ihn besonders ehren, oder bewirken wollten, daß er zum Predigen vor der Gemeinde auch amtlich berechtigt wäre und deshalb keinen Tadel erhalten dürfe (Euseb. VI 19,17). Freilich war dies eine eigenmächtige Handlung der beiden Bischöfe; sie hatten den Bischof Demetrius, dem Origenes unterstand, vorher weder darüber befragt noch auch dessen Zustimmung eingeholt. Demetrius fühlte sich daher persönlich tief verletzt und berief eine Synode von Bischöfen und Presbytern, die den Origenes S. 27 aus der Gemeinde von Alexandria ausschloß, seine Presbyterwürde aber nicht antastete. Demetrius war mit diesem Beschluß nicht zufrieden und versammelte deshalb eine zweite, nur aus Bischöfen bestehende Synode, die dem Origenes auch die Presbyterwürde entzog. Dieser Beschluß wurde den Kirchen der ganzen Welt mitgeteilt, vgl. Photius, Cod. 118, dessen Quelle die Apologie des Pamphilus ist; die Kirchen von Palästina, Phönizien, Arabien, Achaia stimmten diesem Beschlüsse nicht zu. In seinem Rundschreiben an die Bischöfe fügte aber derselbe Demetrius, der sich früher über die jugendliche Verirrung des Origenes höchlich verwundert, seine edle Absicht jedoch anerkannt, ihn getröstet und zur Fortführung seines Lehramtes ermahnt hatte, noch die Verurteilung dieser weit zurückliegenden Tat hinzu, indem er sie als „höchst widersinnig„ brandmarkte (Euseb. VI 8,3. 4), Vielleicht wollte er dadurch den Origenes als unwürdig des Presbyteramtes hinstellen und den Beschluß der zweiten Synode rechtfertigen. „Er hatte nämlich“, sagt Eusebius (VI 8,5), „keine andere Anklage gegen den damals hochberühmten Origenes erheben können und griff deshalb auf dessen Jugendtat zurück, wobei er die Bischöfe mit zu treffen suchte, die ihn zum Presbyter gemacht hatten,“ Gegen die Angriffe des Bischofs Demetrius verteidigte sich Origenes in Briefen, die er an die Kirchen schrieb (Hier, adv. Ruf. II 18), mußte aber seine Vaterstadt Alexandria im zehnten Jahre des Kaisers Alexander Severus (= 29. August 230/31), d.h. wohl 231, verlassen. Wenn er im Johanneskommentar VI 2 (IV 107,28) die bittere Bemerkung macht, daß er mitten in der Arbeit am sechsten Buch „aus Ägypten hinausgeschleppt worden sei“, wobei er auch den Verlust des Anfangs vom sechsten Buch dieses Kommentars zu beklagen hatte, so scheint seine Abreise etwas übereilt worden zu sein. Die Leitung der Katechetenschule übernahm Heraklas, der Schüler und Gehilfe des Origenes; als Demetrius bald danach starb, wurde Heraklas sein Nachfolger, und Dionysius, auch ein Schüler des Origenes, der Schulleiter, später (von 246/47 an) ebenfalls Bischof von Alexandria.

Origenes war nach meiner Berechnung sechsundvierzig Jahre alt, als er sich für immer von Alexandria trennte. Er stand damals auf der Höhe seines Lebens und Wirkens. Als Lehrer und Gelehrter besaß er bereits Weltruf und war bei Christen und Nichtchristen hochgeschätzt. Beim Scheiden konnte er auf mehrere Jahrzehnte fruchtbarer und erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Das große Werk der Hexapla war schon weit gefördert. Außerdem hatte er nach dem Bericht des Eusebius (VI 24,1-3) in Alexandria folgende Werke begonnen oder vollendet: Der Johanneskommentar war bis zum Anfang des sechsten Buches,

der Genesiskommentar bis zum Ende des achten Buches, die Psalmenerklärung bis zur Auslegung des fünfundzwanzigsten Psalms fortgeschritten, der Klagelieder-Kommentar war mit fünf Büchern vollendet. In diesem Kommentar waren die vorher entstandenen zwei Bücher „Über die Auferstehung“ erwähnt. Vollendet waren — wohl schon bald nach 220 — die vier Bücher „Über die Grundlehren“ die erste christliche Dogmatik, und endlich unter der Regierung des Alexander Severus, also nach 222, die zehn Bücher Stromateis, d.h. nach Hieronymus (Ep. 70,4 ad Magnum) lose aneinander gereihte Vergleiche von christlichen Lehrsätzen mit den Ansichten griechischer Philosophen, des Plato, Aristoteles, Numenius und Cornutus, wobei wohl auch Erklärungen schwieriger Schriftstellen mit eingestreut waren. Denn im Johannes-Kommentar XIII 45 (IV 272, 1 ff.) wird das dritte Buch der Stromateis zitiert, wo Matth. 6,4 ausgelegt war. Vielleicht gehört auch eine kurze Auslegung des Hohenliedes hierher, die Eusebius nicht erwähnt, vgl aber die Philokalia c. VII.

7. Von diesen großen Werken ist uns nur der Johanneskommentar zu einem nicht unerheblichen Teile griechisch erhalten. Wir können daraus lernen, auf welche Weise Origenes seinen Schülern die heiligen Schriften erklärt hat. Denn seine Kommentare sind wohl der schriftliche Niederschlag der vorangegangenen mündlichen Schriftauslegung in der Katechetenschule. Wir finden hier zunächst eine genaue grammatische Interpretation nach Art der alexandrinischen Grammatiker, S. 29 dann aber auch eingehende sachliche Erläuterungen. Origenes hat auf seinen Reisen in Palästina vor allem die heiligen Stätten aufgesucht und durchforscht; die gewonnenen Kenntnisse verwendet er nun in seinen Kommentaren. Z. B. spricht er im Johanneskommentar VI 40 über „Bethania“ und „Betharaba“, und VI 41 über „Gerasa“ und „Gergesa“ nach eigener Anschauung. Von der Erklärung der Textform und der Sachen schreitet er aber immer fort zur Erklärung des tieferen Sinnes jeder einzelnen Stelle, ohne sich um den Gedankenzusammenhang des Ganzen zu kümmern. Diesen tieferen Sinn „aus dem Zusammenhange zu ermitteln und dann die tiefere Bedeutung auch des Einzelnen aufzuzeigen“, das hat Preuschen in der Einleitung zu seiner Ausgabe (Orig. IV S. LXXXII) richtig als die wahre Absicht des Origenes festgestellt. Offenbar ist dieser hier der jüdisch-hellenistischen Überlieferung Alexandrias gefolgt¹⁶ und hat die Methode Philos weiter ausgebaut. Dessen Grundgedanke der allegorischen Auslegung des Alten Testaments findet sich auch bei seinem Landsmann Origenes. „Wie der Mensch aus Leib, Seele und Geist zusammengesetzt sei, so müsse man“, meint er, „auch in dem göttlich inspirierten Organismus der Heiligen Schrift, der Wohnstätte des Logos, einen dreifachen Schriftsinn finden: einen wörtlichen oder buchstäblichen, einen psychischen oder tropisch-ethischen und einen pneumatischen oder tieferen, allegorischen“ (De princ. IV 2,4 [11] S. 312ff., vgl. auch In Lev. hom. V 5). Neben dem einfachen wörtlichen und buch-

¹⁶ Daß er Vorgänger in der Schrifterklärung gehabt hat, zeigt z. B. In Jesu Nave hom. XVI 1 a. A., 5 Mitte (VII 394,5 ff.; 399,15 ff. Baehrens).

stäblichen Verständnis der Schrift will Origenes überall auch ihr höheres, geistiges oder mystisches Verständnis, das nur der Heilige Geist gewähre, erforschen und sieht hierin die wahre Aufgabe des Theologen¹⁷. Allerdings haben wir nach ihm an manchen Stellen, wie bei den Leiden und der Auferstehung Jesu, S. 30 auch einfache geschichtliche Wahrheit; doch sind an den meisten Stellen Typen und Symbole anzunehmen, und das Geschichtliche steht in zweiter Linie. Diese Ansicht mag bei Origenes wohl auch daher stammen, daß er seinem Wesen nach viel mehr zum spekulativen Schauen, als zum historischen Wissen hinneigte. Für ihn ist das Gebet ein wichtiges Mittel, um zum richtigen Verständnis der heiligen Schriften zu gelangen, und ihre richtige Deutung ist eine Gnadengabe; vgl. z. B. In Joh. XX 1. XXXII 1. In Matth. XVI 9. In Lev. hom. XII 4 a. A. XIV 4 a. A. In Ep. ad Rom. IX 2 (VII 292 Lom.). Manche Stellen bleiben freilich dunkel und gestatten verschiedene Auslegung. Dann wendet sich Origenes, dem Apostel Paulus (Gal. 4,24) folgend, meist zur Allegorie; vgl. De princ. IV 2,6 (13). In Gen. hom. V 5. VI 1. VII 1. Für die Erklärung des Alten Testamentes sind ihm wohl Philos Kommentare zum Pentateuch Vorbild gewesen; wie Philo, so sucht auch Origenes besonders durch Etymologie der hebräischen Namen den tieferen Sinn der biblischen Geschichten zu ermitteln, vgl. Preuschen, Einleitung seiner Ausgabe S. LXXXII f. Für das Neue Testament fehlte aber eine solche Vorarbeit, und Origenes mußte hier selbst die Bahn brechen. Für ihn bildet die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes ein Ganzes, das überall von Christus zeugt, der den Gesetzgeber Moses ebenso überstrahlt, wie das Evangelium als Erfüllung höher steht als das Gesetz, das die Verheißung enthält. Alle Gläubigen sollen deshalb die Schrift fleißig lesen, da das Wort Gottes die wahre Speise unserer geistigen Natur ist. Die einen, die einfältigeren Christen, werden freilich nicht über die Pistis, den Glauben, und das einfachste Verständnis hinauskommen, was für sie auch genügt; die andern aber, die höher gebildeten und verständigen Christen, sollen zur wahren Sophia (Weisheit) und Theoria (wissenschaftlichen Erkenntnis) durchdringen, in der sie durch den Logos zugleich wahre Erleuchtung und Erlösung erhalten. Wiederholt betont Origenes, daß es eine doppelte Weisheit auch für den Christen gibt, eine weltliche — die Wissenschaften — und eine göttliche — die des Logos; jene ist nur die Vorstufe für diese, vgl. S. 31 z. B. c. Cels. VI 13, II 83, 16 ff. Von den weltlichen Wissenschaften, die Origenes nicht verwerfen will, vgl. In Exod. hom. XI 6. In Lev. hom. V 7, mißt er der Rhetorik nur wenig Wert bei, etwas größeren der Grammatik, Dialektik, Musik und Medizin, vgl. c. Cels. VI 2. 7. In Exod. hom. XII 2. In Num. hom. XVIII 3. In Cant. Cant. prol. (XIV 303 f. Lom.). De princ. III 3,2, und bemüht sich deshalb viel weniger um die Form seiner Werke, als um ihren Inhalt. Die Darstellung ist oft zu breit und infolge von Einschaltungen zu wenig übersichtlich. Die Fülle des Stoffes, der angeführten Parallelen ist oft erdrückend, denn Origenes konnte die Bibel dem Wortlaut nach jederzeit aus seinem Gedächtnis anführen — „scripturas memoriter tenuit“ rühmt ja Hieronymus

¹⁷ „Nunc autem, ut nobis moris est, quid interior sensus Apostolici sermonis contineat, requiramus. In Ep. ad Rom. III 8 (VI 205 Lom.) vgl. ebd. V 1 (VI 332 Lom.).

(Ep. ad Pamm. et Ocean. 84,8) von ihm —, und die Disposition leidet oft an Unklarheit. Da Origenes im Johanneskommentar für die ersten achtzehn Verse des Evangeliums volle fünf Bücher gebraucht hatte, so ist es nicht zu verwundern, daß das Werk mit zweiunddreißig Büchern noch nicht vollendet gewesen ist, wenn sich auch Origenes in den späteren Büchern etwas kürzer gefaßt hat. Dieser Kommentar war wohl der erste ernstliche Versuch auf diesem Gebiete und überhaupt die erste zusammenhängende christliche Exegese eines Evangeliums; hierin hatte Origenes keinen Vorläufer, ihm gebührt also der Ruhm eines Begründers der wissenschaftlichen christlichen Bibelerklärung, vgl. Preuschen in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. LXXXII.

8. Wie Origenes über den Kanon des Alten Testamentes gedacht hat, kann man, sagt Eusebius (VI 25,1 f.), aus seiner Erklärung des ersten Psalms ansehen, wo er zweiundzwanzig Bücher des Alten Testamentes, d. h. ebensoviel wie Buchstaben im hebräischen Alphabet, aufzählt. In ähnlicher Weise äußert er sich im ersten Buche des Matthäuskommentars über den Kanon der Evangelien, im fünften Buche des Johanneskommentars und in den Homilien zum Hebräerbrief über die Briefe des Neuen Testamentes (Euseb. ebenda 25,3 ff.). Wie er über die Apokryphen des Alten Testamentes geurteilt hat, ansehen wir aus seinem bekannten S. 32 Briefwechsel mit Julius Africanus (Lom. XVII 17 ff.). Während dieser die Susanna-Erzählung mit Recht als nicht ursprünglich zur hebräischen Bibel gehörig betrachtete, hielt Origenes an ihrer Echtheit fest¹⁸ und bewies eine große Schriftgläubigkeit, die von höherer Textkritik nichts wissen wollte. Er faßte sogar den Kreis der heiligen Schafften noch weiter als die Kirche, da er auch den Hirten des Hermas als von göttlichem Geist erfüllt ansah, vgl. In Ep. ad Rom. X 31 (VII 437 Lom.).

Das bedeutendste Werk, das Origenes noch in Alexandria nach 220 vollendet hat, sind die vier Bücher Periarchon oder De principiis = „Über die Grundlehren der Glaubenswissenschaft“, wie Karl Fr. Schnitzer in seiner Übersetzung, Stuttgart 1835, den Titel wiedergibt. Der Grundgedanke dieses Werkes, das „mit den Mitteln philonischer Wissenschaft aufgebaut ist und unzweifelhaft neuplatonisches und gnostisches Gepräge trägt“ (Harnack, Dogmengeschichte 4 I 652 f.), ist nach Harnack (ebenda S. 663) „die uranfängliche, unzerstörbare Einheit Gottes und aller geistigen Wesenheit“. Hieraus ergibt sich „die Notwendigkeit für den geschaffenen Geist, nach Abfall, Irrtum und Sünde immer wieder zu seinem Ursprung, dem In-Gott-Sein zurückzukehren“. Hier hat Origenes, wie Bardenhever (Gesch. d. altk. Lit. II 2 102) treffend bemerkt, „die Idee einer Verschmelzung der hellenischen Wissenschaft mit dem positiven Christentum in großem Stil zur Durchführung gebracht und ein durch Einheit und Geschlossenheit imponierendes philosophisch-theologisches System geschaffen“. Da nun Origenes die dort vorgetragenen philosophisch-theologischen Ansichten in späteren Schriften, z. B. in den acht Büchern gegen Celsus, nur

¹⁸Vgl. auch Orig., In Lev. hom. I 1 (VI 281,7 ff.)

da und dort erweitert und ergänzt, aber nicht grundsätzlich geändert hat, so empfiehlt es sich, um „den Theologen“ Origenes zu schildern, hier eine Inhaltsangabe dieser „Grundlehren“ zu bieten. Von den vier Büchern gehören die drei ersten enger zusammen. Jedes der drei Bücher soll nach der Absicht des Origenes eine S. 33 Einheit bilden und jedesmal Gottheit und Welt von verschiedenen Gesichtspunkten aus zusammenfassen. Vermutlich hat auch dieses Werk seinen Ursprung in den Lehrvorträgen des Origenes gehabt¹⁹; jedenfalls müssen ihm längere philosophische Studien vorausgegangen sein.

9. An den Anfang des ersten Buches stellt Origenes die christliche Glaubenslehre, wie sie damals in der Kirche formuliert war, mit einigen weiteren Ausführungen. Ein Gott ist, heißt es da, der Schöpfer, der Gott aller Gerechten, der gerechte und gute Gott; er hat Jesus Christus gesandt, Gesetz, Propheten und Evangelium gegeben. Jesus Christus, vor aller Schöpfung aus dem Vater erzeugt, hat ihm bei der Weltschöpfung gedient, ist Mensch geworden, aber Gott geblieben, und hat einen Leib angenommen, der von einer Jungfrau und aus dem Heiligen Geiste geboren war. Er hat wahrhaftig gelitten und ist wahrhaftig gestorben und auferstanden und erhöht worden. Über den Heiligen Geist, der dem Vater und dem Sohn an Ehre und Würde gleichsteht, ist nicht ganz entschieden, ob er geschaffen, oder unerschaffen, oder ob er gleichfalls Gottes Sohn ist. Das muß nach der Schrift erforscht werden. Aber ebenderselbe Geist hat Propheten und Apostel erleuchtet. Die Seele wird nach dem Tod entweder ewiges Leben und Seligkeit, oder ewiges Feuer und Strafe erhalten; und der Körper wird einst unverweslich auferstehen. Jede Seele hat ihre freie Willensbestimmung und steht im Kampfe mit dem Teufel und seinen Dienern, wird aber von anderen Mächten zum Heil unterstützt. Über den Ursprung der Seele ist nichts festgestellt, ebenso auch nichts über den Ursprung und das Wesen des Teufels und seiner Diener. Das Volk glaubt, der Teufel sei ein Engel gewesen und abgefallen. Die Welt ist geschaffen und vergänglich. Was vor ihr war und nach ihr sein wird, ist von der Kirchenlehre nicht bestimmt worden. Die Heilige Schrift ist von dem göttlichen Geiste geschrieben und hat außer S. 34 dem wörtlichen noch einen tieferen Sinn. Das ganze Gesetz ist geistig zu verstehen. Die Benennung „unkörperlich“, ist der Heiligen Schrift unbekannt. Zu untersuchen bleibt, ob Gott in irgendeiner Hinsicht „körperlich“ sei oder nicht (vgl. c. Cels. VIII 49 a. E.). Die Untersuchung ist auch auf Christus und den Heiligen Geist auszudehnen. Nach der kirchlichen Lehre gibt es Engel und gute Mächte; nirgends jedoch wird gesagt, wann sie geschaffen und von welcher Art und an welchem Orte sie seien. Auch über die Beseeltheit der Gestirne wird öffentlich nichts gelehrt (vgl. c. Cels. V 10 ff.).

Diese Hauptsätze legt nun Origenes seinem System zugrunde, indem er sie — was er vorher schon angedeutet hatte — ergänzt und weiter ausführt. Im ersten Buche spricht er

¹⁹Vgl. De princ. III 6,1 (V 279,24): „quae sufficere ad instructionem putamus- „was ich für den Unterricht ausreichend halte“.

von der Gottheit und ihrer Beziehung zur Welt. Er stellt fest: Gott ist Licht, unkörperlich, unbegreiflich, unermesslich, übersinnlich, ist Einheit (μονάς und ἐνάς), ist Vernunft, aus der jede geistige Natur entspringt, und als Urgrund alles Seins nicht zusammengesetzt. Die Vernunft ist verwandt mit Gott, also nicht materiell; durch sie kann man Gott erkennen, ums dasselbe ist, wie ihn schauen (c. 1).

Bei Christus ist göttliche und menschliche Natur zu unterscheiden. Er ist „Erstgeborener“ und „Weisheit“ Gottes und, wie Glanz aus dem Licht, ewig und anfangslos gezeugt. Als „Wort“ Gottes ist er Träger der Offenbarung göttlicher Geheimnisse, auch ist er (nach Kol. 1,15. Hebr. 1,3. Weish. Sal. 7,25 f.) „Wahrheit, Leben, Weg, Auferstehung“, ferner „Ebenbild und Abglanz des Lichtes des Vaters“ und „Kraft Gottes“, „Gott übt seine Macht durch sein „Wort“ (den Logos) aus, dem alles Untertan ist, und durch das alles dem Vater Untertan gemacht wird. Der Sohn ist auch „der unbefleckte Spiegel“ und „Bild der Vollkommenheit des Vaters“, aber nicht, wie dieser selbst, unwandelbar und absolut vollkommen, vgl. Mark. 10,18 (c. 2).

Der Heilige Geist ist nicht körperlich, sondern eine heiligende Kraft, die bei der Taufe neben Vater und Sohn durch Anrufung wirksam ist. Nach Joh. 1,3 muß S. 35 auch der Heilige Geist durch das Wort geschaffen sein. Der Heilige Geist war von Ewigkeit her. Während Gott-Vater als der Seiende bis zu jedem einzelnen reicht, ist der Sohn geringer, da er nur die vernünftige Welt durchdringt, und noch geringer der Heilige Geist, da er sich nur über die Heiligen verbreitet. Das Sein kommt vom Vater, die Vernünftigkeit aus dem Wort, die Heiligung aus dem Heiligen Geiste. Wir Menschen bedürfen der fortgesetzten Einwirkung von Vater, Sohn und Geist (c. 3).

Die Gottheit verknüpft nun Origenes mit der Welt in folgender Weise. Die Fähigkeiten des Schöpfers, sagt er, haben nie geruht; immer hat es Kreaturen gegeben, denen er wohlthat. Dies läßt sich nur so verstehen, daß der eingeborene Sohn, den der Vater immer hatte, „die Weisheit“ ist, deren sich Gott nach Vollendung der Welt „freute“ (Prov. 8,30 f.). Denn in dieser „Weisheit“ war die Schöpfung inbegriffen und vorhergestaltet (Ps. 103,24); die „Weisheit“, aber war immer (c. 4).

Zu den Vernunftwesen, die durch ihren Fall allmählich bis zur unvernünftigen Kreatur gelangt sind, gehören gute Engelwesen, Menschenseelen und böse Engelwesen. Alles Vernünftige kann besser oder schlechter werden, unterliegt also der Belohnung oder Bestrafung. Wenn die Schrift von dem Teufel und seinen Engeln, von Fürsten dieser Welt von bösen und unreinen Geistern, und andererseits auch von himmlischen, irdischen und unterirdischen Wesen redet, so fragt es sich, ob die Engel schon als „heilig“ erschaffen, oder durch Fortschreiten zum Guten so geworden sind; ferner ob die Dämonen so geschaffen, oder durch einen Fall so geworden sind. Es ist anzunehmen, daß die vernünftigen Wesen, da der tiefere Sinn der Schrift überall Entwicklung zum Guten oder zum Bösen nachweist,

z. T. durch Trägheit und Erschlaffung stufenweise bis in irdische Leiber versunken sind, wo sie gleichsam Strafe büßen (c. 5).

Die Vernunftwesen können nur so lange in seligem Zustande verbleiben, als sie an der Heiligkeit, Weisheit und der Gottheit selbst Anteil haben; daher gibt es nach S. 36 dem Grade dieses Anteils gewisse Ordnungen auch in der künftigen Welt: Engel, Kräfte, Gewalten, die an der Besserung der Gefallenen mitzuwirken haben, so daß das Menschengeschlecht wiederhergestellt werden könnte, wenn nach Jesaia (66,22) Himmel und Erde neu sein werden. Auch aus den gänzlich Abgefallenen, dem Teufel und seinen Engeln, können sich einige infolge der Willensfreiheit zum Bessern wenden, aber freilich erst nach längeren oder kürzeren Strafen durch Leitung der Engel zum unsichtbaren Wesen der Geister zurückkehren. So können Menschen und Engel Dämonen, and diese wieder Engel werden, und das ist die Erneuerung des Himmels und der Erde, von der Jesaia spricht. Die Körperwelt hört dann auf, oder der körperliche Stoff wird zu ätherischem Stoff (c. 6).

Origenes betont ausdrücklich, daß alles über die vernünftigen Wesen Gesagte mehr Schlüsse des Verstandes, als wirkliche Glaubenslehren sind, und fährt dann — unter Wiederholung früherer Gedanken — aus, daß alle erschaffenen vernünftigen Wesen und Seelen, heilige und unheilige, ihrer Natur nach unkörperlich sind. Das „Unsichtbare“, bei Paulus (Kol. 1,16) ist das „Unkörperliche“, das geistige Wesen. Die Gestirne sind himmlische, vernünftige Wesen (vgl. c. Cels. V 10. Vom Gebet c. VII), wohl auch „Herrschaften“, aber auch sie sind nicht von Sünde rein (Hiob 25,5). Wenn die Menschenseele erst von außen dem Körper eingehaucht worden ist, so auch die Seele der Gestirne. In der Vollendung der Welt werden diese ebenfalls zu der Einheit zurückkehren, wo Gott alles in allem sein wird; dann werden alle Seelen, aus ihren Kerkern entlassen, teils langsamer, teils schneller der Vollendung zustreben, und aus Engeln können Menschen oder Dämonen, und umgekehrt, werden (c. 7).

Die Unterschiede und Dienste der Erzengel und Engel sind — wie schon oben angedeutet — durch ihren sittlichen Wert bedingt. Die Engelwesen, Dämonen und Seelen werden an Körper gebunden zur Strafe für vorausliegende Sünden. Es gibt kein vernünftiges Geschöpf, das nicht gleich empfänglich wäre für das Gute wie für das Böse; selbst der Teufel ist nicht S. 37 unfähig zum Guten, da überall der freie Wille bestimmt, ob gut oder böse gewählt wird. Nur die Gottheit ist hiervon ausgenommen. Der Rang eines jeden im Geisterreiche hängt lediglich von seinem Verdienst ab. Den Dämonen ist der Frevel zur Lust geworden, daher kehren sie nicht zum Guten zurück. Die Menschenseelen, die zur dritten Ordnung gehören, können sich durch sittliche Besserung bis zur ersten Ordnung aufschwingen. Dies sind die „Kinder Gottes, der Auferstehung, des Lichtes“, die Asketen. Wenn sich dagegen die Seele dem Bösen zuwendet, so wird sie aus Unvernunft zum Vieh und wählt sich Tierleiber oder

geht in Pflanzen über²⁰. Das alles aber, schließt Origenes, sind keine Lehrsätze, sondern nur Erörterungen.

10. Das zweite Buch handelt von der Welt und ihrer Beziehung zur Gottheit. Origenes beginnt mit der Feststellung, daß die Welt der vernünftigen Wesen wegen geschaffen und, wie der menschliche Körper, gleichsam ein lebendes Wesen sei, das wegen der Mannigfaltigkeit des Abfalls mannigfaltig, durch eine Kraft zusammengehalten werde und sich gegenseitig ergänze. Diese Mannigfaltigkeit sei auch in der nächstfolgenden Welt anzunehmen. Die körperliche Natur ist, so fährt er fort, verschiedener Umwandlungen fähig und hat vier Erscheinungsformen: warm, kalt, trocken, feucht, die sich mit dem Stoffe verbinden, der aber nicht nach einigen griechischen Philosophen als unerschaffen oder ewig zu denken ist (c. 1). Die Frage, ob die Körperwelt gleichewige Dauer mit den vernünftigen Wesen habe, ist mit der andern verknüpft, ob die vernünftigen Wesen überhaupt körperlos sein können. Das ist zu verneinen. Auch die Engel tragen ein Kleid, und zwar ein geistiges oder ätherisches (c. 2). Weiter ist zu fragen, was vor dieser Welt gewesen ist und was nach ihr folgt. Wenn alles einmal ohne Körper leben könnte, so müßte der ganze S. 38 Körperstoff zunichte werden; aber nach dem Apostel (1 Kor. 15,53) wird ja der verwesliche Körperstoff „die Unverweslichkeit anziehen„. Also wird auch der Körper einst unverweslich sein, und wir werden uns in einem körperlosen Zustand befinden, wenn wir nämlich Christus, und damit Gott selbst, Untertan sein werden. Es kann aber der Fall eintreten, daß, wenn die vernünftigen Wesen infolge ihrer Willensfreiheit ins Böse zurückfallen, eine Wiederherstellung der Körperwelt notwendig wird. Die Annahme, daß jede der künftigen Welten — denn nach Paulus folgen auf diesen Aeon noch künftige Aeonen (= Welten) — der vorhergehenden ganz gleich sei, ist falsch; vielmehr gibt es nur veränderte Welten mit besserem oder schlechterem oder mittlerem Zustand. Das Wort „Kosmos“ hat mehrere Bedeutungen; hier kommt nur die eine — Weltall, bestehend aus Himmel und Erde, in Betracht²¹. Beim Weltende kann man sich a) ein körperfreies Sein, b) ein Sein im ätherischen Körper, c) ein Wohnen in Himmelsräumen denken (c. 3).

Im folgenden wird im Gegensatz zu gewissen Häretikern die Einheit des Gottes des Gesetzes und der Propheten und des Vaters Jesu Christi aus Bibelstellen nachgewiesen. Einen „Zorn Gottes“ gäbe es nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament²² (c. 4). Ferner ist nicht ein „gerechter“ und ein „tätiger“ Gott zu unterscheiden, da „gerecht“ unzertrennlich von „gut“ ist, und der eine Gott beider Testamente mit Gerechtigkeit wohl tut und mit Güte straft (c. 5). Der Mittler zwischen der Welt mit ihren Geschöpfen und Gott ist Christus, der mit verschiedenen Namen benannt wird. Es geht über menschliches

²⁰ Daß Origenes hier nicht an eine Seelenwanderung nach der Lehre des Pythagoras denkt, ergibt sich daraus, daß er diese c. Cels. III 75 ausdrücklich verwirft und dafür c. Cels. VI 21 die Lehre Philos empfiehlt.

²¹ Hier wird auf den Kommentar zu Gen. 1,1 verwiesen, der also schon geschrieben war.

²² Hier zitiert Origenes seine Erklärung von Ps. 2, 5.

Begreifen, daß diese herrliche Gottesmacht, „das Wort“ und „die Weisheit“, in Jesus erschienen ist und ganz wie ein Mensch gelebt hat. Die doppelte Natur in einer Person darf nur mit größter Ehrfurcht betrachtet werden. Dies sind aber, betont Origenes wieder, mehr „Vermutungen“ als „Lehrsätze“, S. 39

Als „eingeborener Sohn“ und „sichtbares Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ hat „das Wort“ (der Logos) alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen und allen vernünftigen Wesen Anteil an sich selbst gegeben, wenn sie in Liebe ihm anhängen. Die Seele Jesu, von Beginn der Schöpfung an unzertrennlich mit „dem Worte Gottes“ (dem Logos) verbunden, ist ein Geist mit ihm geworden (1 Kor. 6,17). Dieses Seelenwesen vermittelt zwischen Gott und dem Fleisch und ist „Gottmensch“ (vgl. c. Cels. VI 47). Das „Wort“ ist mit seiner Seele in einem Leibe aufs innigste vereinigt (Gen. 2,24). Diese Seele aber ist infolge ihres sittlichen Wertes auserwählt worden, wie auch die Menschwerdung auf sittlichem Verdienste beruht. Während alle Seelen das Vermögen haben, das Gute oder das Böse zu wählen, hat die Seele Christi die Gerechtigkeit ganz zum Gegenstand ihrer Liebe gemacht und ist daher nicht fähig, zu sündigen. Mit den Gleichnissen vom Eisen und Feuer und von dem Gefäß und der wohlriechenden Salbe sucht Origenes das Wunderbare begreiflich zu machen, will aber dem, der Besseres findet, den Vorzug geben (c. 6). Dann wendet er sich wieder gegen Häretiker, wie Marcion und Valentinus, und betont, daß derselbe Heilige Geist in den Propheten und Aposteln wirke. Jedes vernünftige Geschöpf, sagt er, ist seiner Gemeinschaft fähig, vor allem nach der Erscheinung Christi. Wie Christus den Weisheitssuchern als „Weisheit“ und den Kranken als „Arzt“ naht, ebenso bringt der Heilige Geist jedem, der dafür empfänglich ist, als „Paraklet“, (= Fürsprecher) Trost und Freude (2 Kor. 12,4) (c. 7).

Im folgenden Abschnitt handelt Origenes ausführlich von dem Begriff „Seele“, d.h. dem aus Sinn und Trieb bestehenden Wesen bei allen lebendigen Geschöpfen der Welt. Das Blut — das bei den Insekten durch den Saft vertreten wird — ist die Seele alles Lebendigen. Der Mensch wird als „lebende Seele“ bezeichnet. Da in der Schrift auch „Seele Gottes“ und „Seele Christi“ erwähnt werden, so ist auch bei den Engeln eine Seele anzunehmen. Das Wort ψυχή (= Seele) wird von ψύχεσθαι (= erkalten) abgeleitet, da sie, zur Strafe S. 40 aus den himmlischen Räumen in die irdischen herabgekommen, die ursprüngliche Wärme verloren hatte und mit einem Körper versehen, Mensch geworden war. Gott ist „ein Feuer“, und die Engel sind „Feuerflammen“ (Deut 4,24. Hebr. 1,7. Exod. 3,2); was gibt es dagegen Kälteres als den Satan, der im Meere wohnend gedacht wird?

Die Seele verhält sich zum Geiste so, daß der Geist einmal zur Seele geworden ist, und daß die wieder gebesserte Seele „Geist“, wird. Zuerst hat es körperlose Geister ohne Zahl und Namen gegeben, einheitlich durch dasselbe Wesen und die Erkenntnis Gottes. Aber übersättigt an der Liebe und dem Anschauen Gottes sind sie von ihm abgefallen und haben

dünnere oder dickere Körper erhalten und sind Cherubim, Throne, Engel usw. genannt worden. Die ganz zum Bösen abgefallenen Geister sind Dämonen geworden und haben kalte, finstere Körper bekommen. Aus Engeln und Erzengeln sind Seelen, aus Seelen sind Dämonen und Menschen geworden, und aus Menschen wiederum Engel und Dämonen; letztere aber auch aus besseren, abgefallenen Geistern. Nur ein Geist in der ganzen Einheit der Vernunftwesen ist unverrückt der göttlichen Liebe treu geblieben: Christus. Die gefallenen Vernunftwesen, die der Strafe wegen in Körper gebannt waren, kehren wieder in den früheren Zustand zurück, nachdem sie ganz das Böse und die Körper abgelegt haben. Die Einkörperung wiederholt sich aber der Strafe wegen in den verschiedenen Welten. Der Abfall des Geistes ist nicht bei allen gleich, daher rührt die verschiedene Fassungskraft. Beim Heiland im Neuen Testament wird „Seele“ und „Geist“, unterschieden. Die „Seele Gottes“ ist wohl der eingeborene Sohn. Das sind, so beendet Origenes diesen Abschnitt, nur freie Untersuchungen über die vernünftige Seele, aber keine Glaubenssätze (c. 8).

Weiter geht Origenes auf die Willensrichtungen der vernünftigen Geschöpfe in der Welt, der guten und bösen, und deren Ursachen ein. Gott hat am Anfang der Welt eine bestimmte Zahl vernünftiger Wesen festgestellt, so viele er zu umfassen S. 41 vermochte. Da sie aus dem Nichts zum Sein kamen, so können sie bei ihrer freien Willensrichtung wieder verloren gehen. Die Welt ist alles, was über und im Himmel, über und unter der Erde ist; sie ist durch Christus, der „die Weisheit und Gerechtigkeit“, ist, also durch Gerechtigkeit geschaffen. Die Lehre des Marcion, Valentinus, Basilides²³ von der ursprünglichen Verschiedenheit der Geister vereint sich nicht mit der Gerechtigkeit Gottes. Vielmehr hat Gott alle Wesen gleich und ähnlich geschaffen, und nur in dem durch den freien Willen bewirkten Abfall liegt der Grund ihrer Verschiedenheit. Gott verwendet die Geschöpfe nach ihrem sittlichen Werte (Rom. 9,11. 12. 2 Tim. 2,20. 21) (c. 9).

Mit der Lehre vom freien Willen hängt nun die von der Auferstehung und vom Gericht zusammen. Origenes wendet sich gegen die Leugner der Auferstehung²⁴ und meint, daß die Körper zu unserer Bekleidung, aber nach Paulus nur geistig, auferstehen werden. Das „Wie“ wird an dem Samenkorn deutlich gemacht, vgl c. Cels. V 23. VII 32. Der umgewandelte Körper kann auch durch Höllenfeuer nicht zerstört werden. Nach dem Maße seiner Sünden hat jeder nach Jesaja sein eigenes Straffeuer, dessen Nahrung die Sünden sind, und das im Innern der Seele als Angst des Gewissens und Stacheln der Reue ausbricht (Röm. 2,15. 16). Die zerrissene Seele wird vielleicht durch Anwendung des Feuers geläutert, Gott wird wie ein Arzt die richtigen Heilmittel bei den kranken Seelen anwenden und sie von Sünden reinigen. Die „äußerste Finsternis“ ist nicht als Luftraum, sondern als Zustand der in tiefe Unwissenheit Versunkenen zu verstehen, die deshalb vielleicht schwarze Auferste-

²³Diese drei Gnostiker bekämpft Origenes sehr oft; vgl. z. B. In Jesu Nave hom. XII 3 a. A.; In I Sam. hom. I 10; In Ezech. hom. VII 4; VIII 2.

²⁴Hier wird die Schrift des Origenes „Über die Auferstehung“ erwähnt.

hungsleiber erhalten (c.10).

Wie für die Bösen das Straffeuer droht, so erwartet die Guten Belohnung. Wenn stumpfsinnige Leute S. 42 die ihnen gegebenen Verheißungen auf sinnliches Wohlbehagen und Überfluß an Genüssen im ewigen Leben beziehen und an die Auferstehung fleischlicher Körper und den Wiederaufbau von Jerusalem als einer irdischen Stadt glauben, so nennen sie sich zwar Christen, erklären aber die Schrift in jüdischer Weise. Vielmehr ist nach der Lehre der Apostel dies alles geistig aufzufassen, z.B. „Speisen der Weisheit“, „Brot des Lebens“, „wahres Brot und Wein“ u. ä. (Phil. 1,23). An Christus wird man erkennen, was „Israel“ usw. im Alten Testament bedeutet. Nach ihrem Hinscheiden werden die Heiligen an einem Ort auf der Erde verweilen, um über das Sichtbare und das Zukünftige belehrt zu werden. Wer reinen Herzens ist, wird dann in der Erkenntnis schneller fortschreiten und, Jesu nachfolgend, durch die Sphären zum Himmel selbst gelangen. Dort werden die Heiligen auch die Gründe für die Werke Gottes erkennen. Der Geist in seiner Vollkommenheit wird dann seine Nahrung in rechtem Maße zu sich nehmen, d.h. das Anschauen Gottes genießen (c. 11).

11. Das dritte Buch enthält die Erlösung und Vollendung der Welt in der Gottheit. Hier mußte zunächst in ausführlicher Erörterung Klarheit über die freie Selbstbestimmung, die vorher schon mehrfach erwähnt worden war, geschaffen werden. Der Begriff wird gewonnen von Dingen, die sich selbst bewegen, und solchen, die von außen bewegt werden. Das vernünftige Wesen besitzt außer der natürlichen Vorstellungskraft noch die prüfende Vernunft und die Fähigkeit, Gutes und Böses zu erkennen. Wenn wir also das Gute wählen, sind wir zu loben, wenn wir das Schlechte wählen, sind wir zu tadeln. Wenn mich die Vernunft bei dem Erfahrenen die Lockung abwehrt, der der Unerfahrene erliegt, so darf doch niemand die Schuld von sich abwälzen oder auf die reizbare Sinnlichkeit schieben. Das tugendhafte Leben ist, wie Bibelstellen beweisen, in denen Freiheit des Willens vorausgesetzt wird, unser Werk. Origenes zeigt dann, wie die Bibelstellen zu erklären sind, die scheinbar die freie Selbstbestimmung aufheben (Exod. 4,21. Ezech. 11,19 Röm. 9,16 ff. Phil. 2,13), und behandelt ausführlich S. 43 die Frage, warum Gott das Herz des Pharao verhärtet habe. Er stellt zunächst fest, daß Gott wie ein Arzt, der die Heilung mit Grund aufschiebt, gegen einige Sünder langmütig ist, da er die Seelen nicht nur für dieses Leben, sondern für die Ewigkeit ausgestattet hat. Das Herz des Menschen wird nur durch Bosheit so steinern, wie der Felsboden (Matth. 13,8); unergründlich sind seine Neigungen, Regungen, Vorsätze, Triebe. Dann werden die Stellen Ezech. 11,19 (von den steinernen und fleischernen Herzen) und Mark. 4,12 (Gleichnisse für die Menge) gedeutet, um so das Verhalten Gottes gegen Pharao zu erklären. Aus Rom. 9,16 wird entnommen, daß beim Handeln des Menschen nur die Hauptsache auf Gott zurückzuführen ist, ebenso wie der Steuermann das Schiff nur in der Hauptsache lenkt. Wenn auch Phil. 2,13 (Wollen und Vollbringen

aus Gott) die Willensfreiheit auszuschließen scheint, so ist unser doch die Tätigkeit und Richtung. Die Bestimmung zu „Gefäßen der Ehre oder Unehre“ rührt von Ursachen her, die weit über die Schöpfung zurückliegen. Aus demselben Stoffe gehen verschiedenartige Gefäße hervor. Infolge eigener Wahl schreitet der eine zum Besseren, der andere zum Schlechteren fort. So können einige Seelen bis zur untersten Stufe des Schlechten hinabsinken, und umgekehrt Die Willensfreiheit also besteht (c. 1).

Wenn auch, wie die Schrift beweist, der Teufel und feindselige Mächte mit dem Menschengeschlechte ringen, so ist doch der Glaube einfältiger Christen falsch, daß alle Sünde von jenen feindlichen Mächten herkomme. Vielmehr haben wir den Samen der Sünde zugleich mit den natürlichen Trieben und Leidenschaften empfangen, und erst dann, wenn wir diesen nachhängen, geht der Same der Sünde auf und wird von den feindlichen Gewalten gefordert, die dann im Menschen Wohnung nehmen. Jeder von uns wird nach dem Maße seiner Tugend an einen Ort gestellt, wo er mit feindlichen Mächten zu kämpfen hat. Gott läßt uns versucht werden, aber nicht über unser Vermögen, und verleiht zwar nicht „das Ertragen“, aber „das Ertragenkönnen“. Auf das Herz des Menschen wirken gute und [S. 44](#) böse Engel ein, wie „Tobias“, „Barnabas“, „Die zwei Wege“ zeigen, der Mensch hat aber die Macht, zu widerstehen (Eph. 4,27. 6,12). Dies ist ein Kampf des Geistes wider den Geist (c. 2).

Nach Paulus (1 Kor. 2,6 ff.) gibt es eine Weisheit der Welt, der Obersten dieser Welt und Gottes. Die feindlichen Mächte geben dem menschlichen Geiste falsches Wissen ein: a) das eigentlich Weltliche, Dichtkunst, Sprachenkunde, Redekunst, Meßkunst, Tonkunst, vielleicht auch Arzneikunde; b) Geheimlehren der Ägyptier, Sterndeutung der Chaldäer, die Wissenschaft vom Unendlichen der Inder, die reiche Götterlehre der Griechen. Weil Jesus die Gebäude falscher Weisheit zerstören wollte, deshalb lehnten sich „die Fürsten dieser Welt“ gegen ihn auf und bewirkten wohl auch falschen Glauben über Christus. Wie die menschliche Seele für die Einwirkung böser Geister empfänglich ist (vgl. Judas Ischarioth, Joh. 13,2), so auch für die Einwirkung guter Geister (vgl. die Propheten), wobei sie selbst freie Wahl hat. Bei Kindern, die von Dämonen besessen sind, wirken wohl vor der Geburt liegende Ursachen nach. Wir müssen Tag und Nacht wachen, daß wir dem Teufel nicht Raum geben (c. 3).

Die bloß menschlichen Versuchungen entspringen aus Fleisch und Blut. Wie sich die Seele dazu verhält, darüber gibt es verschiedene Ansichten, die Origenes dem Leser zur Wahl stellt: ob neben Seele, Leib, Geist noch ein besonderer Antrieb zum Bösen, ob eine Doppelseele im Menschen vorhanden, oder der Antrieb zum Bösen an das Sinnliche gebunden ist, und ob die Seele aus mehreren Teilen besteht. Der Ausdruck: „das Fleisch gelüstet wider den Geist“ (Gal. 5,17) ist metaphorisch zu verstehen: wenn die Seele sich den sinnlichen Leidenschaften ganz ergeben hat, dann ist sie Fleisch geworden (c. 4).

Wenn nun nach der Kirchenlehre die Welt einen zeitlichen Anfang genommen hat und auch wieder vergehen wird, so fragt es sich, was Gott vor dem Anfang der Welt getan hat. Da Gottes Wesen nicht müßig zu denken ist, so muß man vor und nach S. 45 dieser Welt eine andere annehmen, vgl. Jes. 66, 22. Pred. Sal. 1,9. 10. Die vernünftigen Wesen haben ihren Anfang in der unsichtbaren Welt, bei Gott im Himmel gehabt, sind von da herabgestiegen (daher καταβολή = Weltschöpfung) und haben grobe Körper erhalten. In dieser Welt bedurften nun die Seelen vieler Helfer und Lenker, zuletzt der Hilfe des eingeborenen Sohnes Gottes, der am Ende der Welt mit allen, die durch ihn zum Heile gelangt sind, dem Vater Untertan sein wird (1 Kor.13,28). Die Unterwerfung ist aber in gewissen Stufen und Zeiten anzunehmen, also noch in einer anderen Welt nach dieser Welt (c. 5).

Vom Ende der Welt ist schon oben gesprochen. Hier ist noch folgendes hinzuzufügen. In Moses' Bericht ist der Mensch nach Gottes Bild geschaffen; die vollendete Ähnlichkeit aber, die doch das höchste Gut ist, bleibt für die Vollendung aufbehalten²⁵. Wenn dann das Ende wieder in den Ursprung zurückkehrt, so fragt es sich, ob wir einst ohne Körper leben werden, da ja die Materie immer dem Einswerden mit Gott widerstrebt. Gott kann nicht im Bösen, auch nicht im Leblosen, also scheinbar nicht „alles in allemsein. In der Vollendung wird es aber keinen Unterschied zwischen Gut und Böse geben. Nach gewissen Zwischenräumen jedoch kommt die Materie wieder ins Dasein, so daß Körper entstehen und Böses annehmen. Unter den vernünftigen Wesen werden die einen ihrem Ursprung treu bleiben, andere den tiefsten Fall tun; Gott aber weiß jeden nach seinem sittlichen Werte zu benutzen. Das Wesen unseres jetzigen Leibes wird durch verschiedene Grade je nach den verschiedenen Stufen der Weltschöpfung und dem sittlichen Werte der vernünftigen Natur bis zu dem Zustand eines allerreinsten Leibes hindurchgeführt werden; dies deutet der Ausdruck „geistiger Leib“ bei Paulus an. Zuletzt muß auch der Tod, d.h. sein feindliches Streben, das nicht von Gott ist, vernichtet werden. Die Vollendung der Dinge tritt allmählich ein, in unzähligen Aeonen, bei den einzelnen verschieden, bald schneller, bald S. 46 langsamer. Derselbe Leib wird in den geistigen verklärt, und aus einem „Gefäß der Unehre“ ein „Gefäß der Ehre“ werden. Gott hat zwei Naturen geschaffen, eine sichtbare, körperliche, und eine unsichtbare, körperlose. Beide sind der Umwandlung fähig. Da das Ende der Schöpfung zum Anfang zurückkehren muß, so gibt es dann eine zweite Erde²⁶, die die Heiligen aufnehmen wird. Dadurch werden sie auf die bessere, ewige Ordnung vorbereitet, und die ganze Körperwelt wird in ein Wesen umgewandelt werden, das vollkommen und göttlich ist. Zum Schluß überläßt es Origenes wieder dem Leser, welche Ansicht er wählen will (c. 6).

²⁵Vgl. In ep. ad Rom. IV 5 (VI 266 Lom.).

²⁶Vgl. den Ausdruck „terra coeli“ in Ps. 37 (36) hom. V 4 (XII 226f. Lom).

12. Da Origenes, wie man sieht, alle seine Ansichten auf Stellen der Heiligen Schrift gründet, so redet er endlich im vierten Buche von der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift und von der Art, die Heilige Schrift zu lesen und zu verstehen. Denn für die Heiden, meint er, muß die Beweiskraft der Heiligen Schrift erhärtet werden. Wenn es schon Tausende von Verehrern des mosaischen Gesetzes auch bei Nichtjuden gibt, so ist das Evangelium über den ganzen bewohnten Erdkreis verbreitet und stellt eine übermenschliche Erscheinung dar. Wir sehen hier deutlich die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen (Hos. 3,4) und der Worte des Paulus 1 Kor. 1,26. Die prophetischen Schriften über Jesus, der etwa ein Jahr und einige Monate lehrte, sind von Gott eingegeben. Wir haben also, während die göttliche Vorsehung oft verborgen ist, eine göttliche und überhimmlische Kraft für unsere Lehre (c. 1).

Bei Juden, Häretikern und einfältigen Christen fehlt das richtige geistige Verständnis der Schrift, durch das uns gewisse Geheimnisse der göttlichen Haushaltung offenbar werden. Der richtige Weg wird uns durch Sprichw. Sal. 22,20 und den Hirten des Hermas gezeigt²⁷. Danach sollen wir — wie der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht — den Sinn der Schrift auf S. 47 dreifache Weise in uns aufnehmen: a) in buchstäblicher, fleischlicher Auffassung, b) in der psychischen, c) in der geistigen. Manchmal ist in der Schrift nur Seele und Geist zu suchen (1 Kor. 9,9. 10, 11. Hebr. 8,5. Gal. 4. Kol. 2,16). Zum Verständnis der Schrift gehört vor allem die richtige Lehre von Gott und Christus, von den vernünftigen Wesen und ihrem Fall, von der Verschiedenheit der Seelen, von dem Wesen der Welt und dem Bösen. Vielfach werden in der Bibel außerordentliche Geheimnisse angedeutet. Mit-ten hinein in Gesetz und Geschichte hat das göttliche Wort Anstöße, Widersprüche u. dgl. gebracht, damit wir den der Menge verborgenen tieferen Sinn erforschen sollen (c. 2).

An zahlreichen Beispielen wird dann gezeigt, daß der wörtliche Sinn im Alten Testament und im Neuen Testament oft unmöglich ist. Die Heilige Schrift hat überall einen geistigen, rückt überall aber einen wörtlichen Sinn. Es gibt „Israel nach dem Fleisch und nach dem Geist“ (Rom. 9,6. 8. 2,28), die Weissagungen über Ägypten, Babylon, Tyrus, Sidon sind geistig zu deuten, sie beziehen sich mehr auf die Seelen und ihre himmlischen Wohnungen; denn die auf Erden Geborenen haben ihre Seelen vielleicht aus dem Hades oder aus den Räumen über uns durch Aufstieg oder Abstieg erhalten, so daß das Firmament im Vergleich mit dem Himmel ein Hades sein kann, und unsere Erde ebenso im Vergleich mit dem Firmament²⁸. Ferner kann der Zug der Väter nach Ägypten als Zug in diese Welt betrachtet werden, Josua als Vorbild Jesu usw. Ob das Leiden Christi auch im Himmel stattgefunden hat, um die Dämonen zu erlösen? Es gibt Dinge in der Heiligen Schrift, die sich in keiner menschlichen Sprache vollständig ausdrücken lassen (c. 3).

²⁷Vgl. oben S. 29.

²⁸Vgl. oben S. 46 Anm. 1.

Zum Abschluß des Ganzen bietet Origenes eine summarische Wiederholung seiner Hauptlehren vom Wesen des Vaters und des Sohnes, von der Erschaffung der Körperwelt und der Vernunftwesen, die in geistiger Gemeinschaft mit der Gottheit stehen und unvergänglich und ewig sind; denn wer Gott S. 48 erkennt, dauert fort, und wer sich zum Übersinnlichen emporhebt, kann zur vollkommensten Erkenntnis gelangen. Origenes betont aber am Ende ausdrücklich, daß man sich in allem an die vorangestellte Glaubensregel halten müsse.

13. Wenn auch Origenes in seinem dogmatischen Hauptwerk, wie die vorstehende Inhaltsübersicht zeigt, kühnen philosophischen Spekulationen etwas viel Raum gegeben hat, so dürfen doch folgende Tatsachen bei der Beurteilung nicht übersehen werden: 1. Origenes hat seine eigenen, außerhalb des Rahmens der kirchlichen Glaubenslehre stehenden Ansichten durch Erklärung von Bibelstellen, die er immer als Beleg oder Beweis anführt, gewonnen; denn für ihn war die Bibel in solchen Fragen die höchste Autorität. 2. Er betrachtet stets die Lehre der Kirche als bindend und maßgebend, und der Gedanke, den Boden der kirchlichen Überlieferung irgendwie verlassen zu haben, liegt ihm völlig fern. Im Gegenteil bekämpft er alle Häretiker als Feinde der großen Kirche aufs heftigste²⁹. 3. Seine neuen Ansichten trägt er zwar vor, drängt sie aber niemandem auf, sondern läßt jedem die Wahl, ob er sie billigen will. 4. In dem Streit mit seinem Bischof Demetrius ist ihm von seinen Gegnern kein dogmatischer Irrtum zum Vorwurf gemacht worden, obwohl doch damals (230/31) seine „Grundlehren“ allgemein bekannt waren. Demetrius hat also an diesen keinen Anstoß genommen, sondern den Origenes aus anderen Gründen verurteilen lassen, vgl. oben S. 27.

So war also Origenes durch „den in Alexandria ausgebrochenen Sturm“, wie er selbst im Johanneskommentar VI 2 (IV 107, 25 ff.) schreibt, aus seiner alten Heimat Ägypten vertrieben, aber nach Palästina, das seiner Verurteilung nicht zugestimmt hatte, und in den sicheren Hafen von Cäsarea geführt worden. Hier empfing ihn die Liebe und Verehrung treuer Freunde, der Bischöfe Theoktistus von Cäsarea, Alexander von Jerusalem und Firmilianus von Cäsarea in Kappadozien, die stolz darauf waren, dem großen Theologen eine neue S. 49 Heimat schaffen zu können. Mit Alexander verband ihn ja alte Freundschaft (s. oben S. 16), und Firmilianus lud ihn sofort aufs herzlichste nach Cäsarea in Kappadozien ein und suchte ihn seinerseits wiederholt in seiner neuen Heimat auf (Euseb. VI 27. Hieron., De Vir. ill. 54: „cum omni Cappadocia eum invitavit et diu tenuit.“). An Stelle von Alexandria trat nun Cäsarea in Palästina als Hauptsitz theologischer Wissenschaft. Denn hier wurde Origenes von demselben Bischof, der ihn einige Zeit vorher zum Presbyter geweiht hatte, sofort mit dem Amte der Auslegung der heiligen Schriften betraut. Hierauf scheint Origenes selbst in einer Homilie (In Lev. hom. III 7, VI 311, 25 f.) hinzudeuten,

²⁹Vgl. oben S.41 Anm. 1.

wenn er dort sagt: „quia dispensatio mihi verbi dominici credita est“; ähnlich drückt er sich in den Ezechiel-Homilien an mehreren Stellen aus, z. B. II 2 (XIV 33 Lom.): „qui videor doctor esse ecclesiae“, vgl. V 4 S. 75, VII 3 S. 99, XII 2 S. 154. In Cäsarea rechnet sich Origenes zum Klerus, vgl. In Jerem. hom. XI 3 (III 80, 16 f.), und zeigt in den Worten: „debemus minorationem nostram patienter ferre“ (In Ezech. hom. X 1, XIV 132 Lom.), daß er das bittere Gefühl der Kränkung in der neuen Heimat ziemlich überwunden hatte. Hierher brachte er seine Buchrollen mit und legte den Grund zu der großen, später besonders von Pamphilus vermehrten Bibliothek von Cäsarea; seine in Alexandria begonnenen gelehrten Arbeiten konnte er nun in Cäsarea ungestört fortsetzen. Aber die liebste Beschäftigung war ihm doch auch hier die Lehrtätigkeit. Gar bald eröffnete er eine Gelehrtschule nach dem Vorbilde der alexandrinischen und brachte sie in Kürze zu hoher Blüte. Nicht nur von den Einheimischen kamen nach dem Bericht des Eusebius (VI 30) gar viele als Schüler zu Origenes, sondern auch unzählige Auswärtige suchten, nachdem sie ihre Vaterstädte verlassen hatten, seinen Unterricht auf. Wenn man nun bedenkt, daß Origenes diese erfolgreiche Lehrtätigkeit rund zwanzig Jahre lang, von 231-250, ohne erhebliche Unterbrechung ausgeübt hat, so kann man den gewaltigen Einfluß ermessen, der von Origenes und seiner Schule damals ausging. Für die Entwicklung der Theologie seiner Zeit S. 50 und auch der Folgezeit gab Origenes teils selbst, teils durch seine Schüler und Freunde die nachhaltigsten und entscheidendsten Anregungen. Der ganze theologische Nachwuchs von Palästina und den Nachbarländern ist, wie man annehmen kann, damals durch die Schule des Origenes gegangen oder hat wenigstens seine Ideen und Ansichten kennen gelernt. Wer nun aber näher trat, der fühlte sich von diesem alle überragenden Geiste bald wie mit tausend Banden gefesselt. Denn Origenes teilte seinen Schülern aus dem großen Schatze seiner eigenen Kenntnisse nicht nur ein umfassendes Wissen, wie kein anderer Lehrer seiner Zeit, mit, sondern wußte sie auch für alles Schöne, Große und Göttliche zu begeistern und ihren Blick vom Irdischen zum Überirdischen und Himmlischen zu lenken. Welche hohe Verehrung Origenes deshalb bei seinen Schülern genoß, und welche Liebe und Dankbarkeit er in ihren Herzen entzündete, davon legt die uns erhaltene Dank- und Abschiedsrede des Gregorius Thaumaturgus³⁰ ein beredtes Zeugnis ab. Von den vielen fremden Schülern, die sich bald nach 231 bei Origenes in Cäsarea einfanden, hebt Eusebius (VI 30) ein Brüderpaar aus, dem Pontus, Theodorus (= Gregorius) und Athenodorus, besonders hervor. Beide waren in griechischer und römischer Wissenschaft wohl vorgebildet und wollten sich in Berytus dem Studium der Jurisprudenz widmen; da kamen sie durch einen Zufall in Cäsarea zu Origenes, wurden von ihm zuerst in die griechische Philosophie, dann in die wahre christliche Weisheit und Erkenntnis eingeführt und konnten sich fünf volle Jahre lang nicht wieder von ihm trennen. Wahrscheinlich sind sie 233-238 Schüler

³⁰Sie ist von mir als 9. Heft in Krügers Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengesch. Quellenschriften Freiburg i. B. und Leipzig 1894 herausgegeben worden. Im Anhang ist dort der Brief des Origenes an Gregorius abgedruckt.

des Origenes gewesen³¹. Wie geschickt und S. 51 folgerichtig nun Origenes in seinem Unterricht verfuhr, und durch welche Mittel er seine Schüler zu fesseln wußte, das können wir am besten aus der oben erwähnten Abschiedsrede des Gregorius erkennen. Origenes hatte, um die beiden Brüder für die Theologie zu gewinnen, folgendes Verfahren (Dankrede § 73 ff.) eingeschlagen³². Zunächst lobte er die Philosophie und ihre Verehrer: „ein dem Vernunftwesen geziemendes Leben führe nur, wer sich selbst, und dann das wahrhaft Gute und das Schlechte erkenne; Unwissenheit mache uns zum Tier, wie die große Menge, die blind dem Reichtum oder der Ehre oder dem Ruhme des Feldherrn, des Richters, des Gesetzgebers nachjage und das leibliche Wohl am höchsten stelle.“ „Diese Worte trafen uns Brüder“, sagt Gregorius, „wie Pfeile“; sie waren so liebenswürdig und zugleich so überzeugend und zwingend, daß die Hörer nicht mehr davon absteigen konnten. Origenes fuhr dann fort: „auch fromm könne man nicht sein, wenn man nicht Philosophie getrieben habe; aus echter, menschenfreundlicher Überzeugung wolle er seine Schüler an den Gütern der Philosophie teilnehmen lassen.“ Da entzündete sich nach dem Berichte des Gregorius wie ein Funke in Seiner Seele die Liebe zum heiligen Logos und zu seinem Vermittler; Studium, Heimat und Verwandte waren vergessen, und die Seele Jonathans wurde mit der Seele Davids durch die engsten Bande der Liebe und Freundschaft verbunden. Wie nun ein trefflicher Landwirt den Ackerboden gut bearbeitet, oder ein sachkundiger Gärtner wilde Bäume pflanzt, daß sie schöne Früchte tragen, ebenso verfuhr Origenes mit den beiden Brüdern, Alles, was unbrauchbar, unnütz oder überflüssig an ihnen war, das beseitigte er und wandte alle Kunst und Sorgfalt an, um Dornen und Disteln (Gen. 3,18) in ihnen auszurotten. „Wenn er uns“, sagt Gregorius, „wie wilde Pferde vorwärts stürmen sah, so bändigte er uns wie Sokrates durch seine Reden, mochte S. 52 es uns auch anfangs schwer fallen, zu gehorchen.“ Als nun Origenes seine Schüler empfänglich für die Worte der Wahrheit gemacht hatte, da streute er diese wie auf gut bearbeiteten Ackerboden aus. Alle Sätze wurden hierbei bewiesen und Einwurfe logisch widerlegt. Wenn sich die Schüler durch äußerlich wahr Scheinendes hatten täuschen lassen, so wurde es ihnen deutlich gemacht und der kritische Teil ihrer Seelen geschärft, daß sie nicht sowohl auf Reinheit der Sprache als auf Wahrheit des Gesprochenen sehen sollten. Origenes unterrichtete seine Schüler in Physik, wobei er sie anleitete, das Wesen des Weltganzen und seiner Teile und die Wandlungen in der Welt zu erkennen, ferner auch in Geometrie und Astronomie, vor allem aber in Ethik, die er nicht nur durch Worte, sondern auch durch Beispiele und Handlungen einprägte.

³¹Diesen Ansatz habe ich in der Einleitung zu meiner Ausgabe der Dankrede S. 11 ff. gegeben und begründet. Auch jetzt noch halte ich daran fest, da Eusebius m.E. nicht den Beginn, sondern das Ende des Unterrichts der Brüder und ihren Abschied von Origenes unter die Regierung des Kaisers Gordian(238-244) chronologisch einordnet. Harnack (Chronologie S.34) und andere Forscher setzen den Unterricht in die Jahre 238-244.

³²Hiermit kann man vergleichen, was Origenes, In Jer. hom. XX 5 (III 184, 32 ff.), selbst über sein Verfahren Heiden gegenüber sagt.

Dadurch erreichte er es, daß die Seele der Schüler wie in einem Spiegel die Anfänge des Bösen sah und das, was die Menschen zügellos macht oder niederdrückt, erkannte, um es dann mit aller Kraft zu entfernen und dafür das Gute hegen und pflegen zu können. Durch die göttlichen Tugenden der Einsicht, Besonnenheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit sollten die Handlungen seiner Schüler bestimmt werden; hierzu ermahnte er sie durch sein eigenes Vorbild. Nicht darauf legte er Wert, daß man in Worten und Begriffen Bescheid wüßte, sondern daß man die Tugend ausübte, sich von Vielgeschäftigkeit und vom Marktgetriebe fern hielte und für sein Seelenheil Sorge trüge. „Als Freund und Förderer der Tugend, vor allem der Frömmigkeit, der Mutter aller Tugenden, zwang uns Origenes³ sagt der Redner, „recht zu handeln und fromm zu sein“ Und von Origenes stammt sicherlich der Wahlspruch, den er hinzufügt; „Das höchste Ziel des Menschen ist, durch reinen Sinn Gott ähnlich zu werden, ihm zu nahen und in ihm zu bleiben.“ Ferner führte Origenes seine Schüler in die griechische Philosophie ein und machte sie mit den Lehren aller philosophischen Schulen bekannt, außer mit den Lehren derjenigen, die einen Gott und eine Vorsehung leugneten. Er zeigte ihnen auch, daß sich die menschliche Seele infolge ihrer Schwäche leicht durch S. 53 Worte täuschen lasse. Daher kämen die vielen philosophischen Sekten, die den unerfahrenen Menschen leicht bestriicken und gefangen nehmen, so daß er nicht wieder loskommt. Um dieser Gefahr zu entgehen, sollten die Schüler eben alle Lehren, mochten sie nun griechisch oder nichtgriechisch, mystisch oder politisch, göttlich oder menschlich sein, kennen lernen, um die falschen und die schädlichen zu meiden. Besondere Sorgfalt verwandte endlich Origenes auf den Unterricht in der Theologie. Er lehrte seine Schüler auf Gott und seine Propheten schauen, indem er als verständigster Hörer Gottes das Dunkle und Rätselhafte erklärte, wozu kein anderer imstande war. Gregorius ist überzeugt, daß sein Lehrer Anteil hat an dem göttlichen Geiste, denn nur der göttliche Logos, meint er, kann das Verborgene offenbaren; und er glaubt, daß Origenes von Gott selbst die hohe Gabe, Dolmetscher des Wortes Gottes bei den Menschen zu sein, erhalten habe. Den Aufenthalt in Cäsarea vergleicht er zum Schluß mit dem Aufenthalt im Paradies, da Origenes geistige Früchte an ihnen zu ihrer Freude und Lust habe reifen lassen. Er ist ihr wahrer, geistiger Vater, von dem sich die beiden Brüder nur mit Schmerzen trennen.

14. Darf man nun auch nicht verkennen, daß die Abschiedsrede des Gregorius alle Mittel der antiken Rhetorik verwendet, so ist sie doch unzweifelhaft aus einem echten und tiefen Gefühl der Dankbarkeit, für den bei Origenes genossenen Unterricht entsprungen. Sie beweist uns, daß Origenes ein Lehrer war, wie er sein soll, d.h. ein Lehrer, der sich nicht nur bemüht, seinen Schülern Kenntnisse zu übermitteln, sondern danach strebt, ihre Seelen zu bilden und sie zur Tugend und Frömmigkeit zu erziehen. Ferner verstand es Origenes nach dem Zeugnis des Gregorius vortrefflich, auf die besonderen Verhältnisse seiner Schüler, ihre Anlagen und Neigungen einzugehen, um sein hohes Ziel zu erreichen. Endlich besaß er als Lehrer die große Kunst, die Menschen für das Ideale zu begeistern und sie, so viel an

ihm lag, gut und fromm zu machen. Dies ist ihm besonders gut bei Gregorius und Athenodorus gelungen. Denn nach dem Berichte des Eusebius (VI 30 S. 54 a. E.) wurden beide noch als junge Männer wegen ihrer Tüchtigkeit und Frömmigkeit in ihrem Heimatlande Pontus zu Bischöfen erwählt.

Origenes hat an Gregorius nach dessen Abschied und Rückkehr in seine Heimat einen Brief gerichtet, der in der Philokalia c. 13 (p. 64-67 ed. Robinson, S. 40 ff. meiner Ausgabe der Dankrede abgedruckt) überliefert ist. Nach meinen Darlegungen (Einleitung meiner Ausgabe der Dankrede S. XV ff.) ist der Brief wahrscheinlich zwischen 238 und 243, und vielleicht von Nikomedien in Bithynien aus, wo Origenes einige Zeit verweilte (vgl. Ep. ad African. 1. 15, Lom. XVII 20. 47), geschrieben. Der Brief enthält eine Warnung vor ausschließlicher Hingabe an die Philosophie und eine eindringliche Mahnung zu fortgesetzter Schriftforschung; er knüpft an die Dankrede des Gregorius an und zeigt, wie sehr dessen weitere Entwicklung seinem früheren Lehrer am Herzen lag. Sicherlich hat Gregorius in Neocäsarea auch die Mahnungen des Origenes beherzigt.

Nach der Ankunft des Gregorius und seines Bruders in Cäsarea, die ich in das Jahr 233 setze, war der Friede, den die Christen längere Zeit genossen hatten, gestört worden. Der Kaiser Maximinus (235-238), der das christlich gesinnte Haus seines Vorgängers, des Kaisers Alexander Severus, haßte, suchte mit diesem auch das Christentum zu treffen, indem er eine Verfolgung der Vorsteher der Gemeinden anordnete, weil er diesen die Schuld an der Ausbreitung der christlichen Lehre beimaß (Eusebius VI 28). Origenes selbst ist offenbar von dieser Verfolgung, die nur kurze Dauer hatte, nicht berührt worden, sonst hätte Eusebius es bemerkt; Origenes gehörte ja auch nicht zu den Vorstehern (ἄρχοντες) der Gemeinde, um die es sich zunächst handelte, sondern mußte sich erst bei weiterer Ausdehnung der Verfolgung auf hervorragende Lehrer der Christen bedroht fühlen. Er hat aber die Verfolgung im zweiundzwanzigsten Buche seines Johanneskommentars, das also nach 235 geschrieben ist, und in verschiedenen Briefen erwähnt; er hat ferner damals, also wohl 235, seine Schrift „Ermahnung zum Martyrium“ geschrieben, die er seinen Freunden, dem Diakonen S. 55 Ambrosius und dem Presbyter Protoktetus, die beide verhaftet worden waren, widmete. Über diese Schrift vgl. die Einleitung zu meiner Übersetzung. Aus einer unklaren Notiz des Palladius (Hist. Laus. 64 ed. Butler) hat man geschlossen, daß Origenes bei Beginn dieser Verfolgung nach Cäsarea in Kappadozien geflohen sei und sich dort zwei Jahre lang bei einer Christin namens Juliane verborgen gehalten habe. Palladius will diese Nachricht in einer alten, von der Hand des Origenes geschriebenen Handschrift gefunden haben. Eusebius weiß von einer Flucht des Origenes nichts und erwähnt die Juliane nur an einer früheren Stelle (VI 17), wo er erzählt, daß Origenes die Symmachus-Übersetzung des Alten Testaments „von einer gewissen Juliane,“ erhalten habe, die diese ihrerseits von Symmachus empfangen hätte. Harnack (Chronologie S. 33) meint, die Nachricht des Palladius sei „nicht einfach wertlos“, Origenes könne bei einem Besuche des Bischofs Firmilianus

in Cäsarea in Kappadozien „von der Verfolgung überrascht und dort zwei Jahre geblieben sein“. Da aber die Verfolgung des Maximinas nur kurze Zeit dauerte, so ist es auffällig, daß sich Origenes zwei Jahre lang verborgen gehalten habe; auch ist es ganz unwahrscheinlich, daß Origenes selbst vor dem Martyrium, dem er sich früher freiwillig ausgesetzt hatte, geflohen wäre und zugleich seine Freunde Ambrosius und Protoktetus so dringend ermahnt hätte, es auf sich zu nehmen³³. Wenn man die Angabe des Palladius nicht verwerfen will, so kann man sie mit E. Preuschen (Theol. Stud. u. Krit. 78,1905, S. 381 f.) und O. Stählin (Die altchristl. griech. Lit. S. 1319 A. 1) auf den Aufenthalt des Origenes in dem syrischen Cäsarea während des Blutbades des Caracalla in Alexandria 215/16, das viele Gelehrte zur Flucht nötigte, beziehen, vgl. Eusebius VI 19,16 und oben S. 25. S. 56

15. In Cäsarea hat Origenes neben seiner Lehrtätigkeit die Auslegung der Heiligen Schrift weiter gefördert. Zunächst hat er wohl die großen Kommentare zu Johannes, zur Genesis und zu den Psalmen fortgeführt und zu einem gewissen Abschluß gebracht, und dann auf Veranlassung des Ambrosius die Erklärung der beiden Propheten Jesaia und Ezechiel zu gleicher Zeit begonnen. Von dem Kommentar zu Jesaia waren zur Zeit des Eusebius (VI 32,1) dreißig Bücher (die bis Jes. 30,6 reichten), und von dem Kommentar zu Ezechiel fünfundzwanzig Bücher, d. h. alle von Origenes verfaßten, noch erhalten. Die Erklärung des Propheten Ezechiel wurde, wie Eusebius VI 32,2 berichtet, in Athen vollendet, wohin sich Origenes unter der Regierung des Kaisers Gordian (238-244), wahrscheinlich um 240 (so Bardenhewer, Gesch. d. altk. Lit. II 2, S. 110) zu längerem Aufenthalt begeben hatte. In Athen begann Origenes auch den Kommentar zum Hohenlied und führte ihn dort bis zum fünften Buch; in Cäsarea vollendete er ihn dann mit weiteren fünf Büchern, so daß er im ganzen zehn Bücher umfaßte. Von diesen sind uns die ersten vier Bücher in der lateinischen Übersetzung Rufins erhalten (Lom. XIV. XV). Bekannt ist das Urteil des Hieronymus, das er seiner lateinischen Übersetzung von zwei Homilien des Origenes zum Hohenlied vorangestellt hat, „Origenes habe, während er in seinen übrigen Büchern alle übertroffen hätte, im Kommentar zum Hohenlied sich selbst übertroffen“ (Lom. XIV 235). In diesem Kommentar hat Origenes, wie wir aus den in Übersetzung erhaltenen vier Büchern ersehen können, öfter als sonst eigene Schriften zitiert; also liegen vor diesem Kommentar die Homilien zu Exodus, Numeri, Judices, die Excerpte zu Leviticus und einzelne Kommentare zum Neuen Testament. Von Athen aus ist Origenes damals vermutlich auch nach Nikomedien in Bithynien gereist, wo sich sein Freund Ambrosius mit Familie aufhielt (Lom. XVII 48); und in Nikomedien (Lom. XVII 20. 47) ist der Brief des Origenes an Julius Africanus geschrieben (Euseb. VI 31,1), den ich schon oben (S. 31

³³Daß Origenes nicht nur in seiner Jugend, sondern auch später das Martyrium erstrebte, ergibt sich z. B. aus den Worten: „Mihi si concederet Deus, ut proprio sanguine diluerer, ut baptismum secundum, morte pro Christo suscepta, perciperem, securus ex isto saeculo discederem“ In Jud. hom. VII 2 (VII 507, 19 ff. Baehrens).

f.) erwähnt habe. [S. 57](#)

Neben den ausführlichen Kommentaren zur Heiligen Schrift schrieb Origenes auch Scholien (σημειώσεις, excerpta), d. h. kürzere Erklärungen einzelner schwieriger Stellen oder wichtiger Wörter in der Heiligen Schrift, vgl. Hieron., Prol. in Ezech. (Lom. XIV 4). Das Vorbild waren die Randscholien griechischer Grammatiker. Erwähnt werden Scholien des Origenes zu Exodus, Leviticus, Jesaja, Psalm 1-15, Ecclesiastes und zu Johannes, Diese Scholien sind wohl später zum Teil in die Catenen übergegangen. Erhalten sind z.B. einige Scholien zu Exodus in der Philokalia (c. 27, p. 242 ff. Robinson, vgl. dort p. 252, 16 f.); auch die Selecta in Psalmos (Lom. XI 351-371) gehören wohl hierher.

16. Von großer Bedeutung für die Erklärung der Heiligen Schrift waren auch, die Homilien (= ὁμιλῖαι und διαλέξεις [bei Eusebius VI 36,1] und tractatus bei Hieronymus), d.h. Predigten oder Lehrvorträge über die in der Kirche vorher verlesenen Schriftabschnitte. Von jeher waren Ansprachen vor der versammelten Gemeinde üblich gewesen, zur Zeit des Origenes aber wurden sie regelmäßig an Abschnitte der Heiligen Schrift angeknüpft. Hierbei bestimmte der Bischof, worüber geredet werden sollte; gelegentlich wurde auch ein Wunsch der Gemeinde berücksichtigt, obwohl die Reihenfolge der Schriftabschnitte („ordo lectionum, quae recitantur“, In Num. hom. XV 1, VII 128, 17) im allgemeinen maßgebend war. Das Ziel des Redenden bestand darin, durch Auslegung der betreffenden Schriftstelle die Gemeinde zu belehren, zugleich aber auch zu erbauen (In Lev. hom. I 1 und VII 1, VI 281, 26 und 370, 18 f.). Origenes führt dies z.B. in der XIII. Homilie zu Exodus (VI 276, 10 ff.) näher aus: die Pflicht des Redenden sei nicht nur zu belehren und der Gemeinde ihre Sünden vorzuhalten, sondern ihr auch Trost und Erbauung aus den heiligen Schriften zu bieten. In der Belehrung der Gemeinde mußte er natürlich auf das Verständnis der großen Menge, der „einfachen Christen“, und der ebenfalls anwesenden Katechumenen (In Luc. hom. XXII Lom. V 169. In Psal. 36 hom. I 5, Lom. XII 165. In Ezech. hom. VI 5, Lom. XIV 86) Rücksicht [S. 58](#) nehmen und sich mehr auf die wörtliche Erklärung der Schriftstellen beschränken; auch verlangte die ihm zugemessene Zeit eine gewisse Kürze der Behandlung (In Exod. hom. I 1, VI 145, 21 ff. In Jud. hom. VI 1, VII 498, 22: „brevitatem namque auditores ecclesiae diligunt“. In Exod. hom. XIII 4, VI 275, 14: „Oportet enim et dici aliqua ei aliquanta servari“). Deshalb verzichtet Origenes auf längere Einleitungen; er wendet sich schnell der Sache selbst zu und schließt auch nur mit einer kurzen Doxologie ab. Ausführliche Erörterungen des tieferen Sinnes der zu erklärenden Schriftstellen vermeidet er mit gutem Grund („neque nobis universa explicare neque vobis cuncta audire possibile est“: In Exod. hom. I 1, VI 146, 4) und spart diese ebenso wie die genauere Erläuterung der einzelnen Worte für seine Kommentare auf („hoc enim facere per otium scribentis est“: In Lev. hom. I 1, VI 281, 25). Auch Rügen sittlicher Mängel, Tadel unziemlichen Betragens beim Gottesdienst u. dgl. finden wir bei Origenes nicht allzu

häufig, vgl. aber: In Gen. hom. X 1.3 (VI 93, 6 ff. 96, 21 ff.). In Exod. hom. XII 2. XIII 3 (VI 263, 22 ff. 272, 25 ff.). In Lev. hom. IX 7 (VI 430, 18 ff.). In Jos. hom. I 7. X 1 (VII 295, 9 ff. 358, 13 ff.). Die Gliederung und äußere Form der Homilien des Origenes ist einfach und schmucklos, er verschmäht die ihm wohl bekannten Mittel der Rhetorik und will durch den Inhalt wirken, vgl. Hieron., Prolog. in Ezechiel. (Lom. XIV 4: „omni rhetoricae artis splendore contempto — res quippe volumus, non verba laudare“). Die Kraft des Vortrags, durch die Origenes große Wirkungen erzielte³⁴, ist nach seiner Überzeugung eine Gnade Gottes (In Ep. ad Rom. IX 2, Lom. VII 292); wie in den Propheten der Geist Gottes lebte und wirkte, so muß er auch den Prediger erfüllen (In Psalm 37 [36] hom. III 1, Lom. XII 181. In Ep. ad Rom. VI 13, Lom. VII 80), wenn er sein Hauptziel, die Erbauung der Gemeinde, erreichen will. Origenes ist sicherlich ein bedeutender, feuriger und geistvoller Prediger gewesen, der durch seine umfassende Gelehrsamkeit, tiefe S. 59 Frömmigkeit und Begeisterung für die heiligen Schriften zu ihrer Auslegung ganz besonders berufen war. Sofort nach seiner Ankunft in Cäsarea 231 ist ihm deshalb von dem Bischof Theoktistus dieses Amt übertragen worden, und Origenes hat es auch ohne längere Unterbrechung ungefähr zwei Jahrzehnte lang, von 231-251, verwaltet. Da er nun, wie Sokrates h. e. V 22 berichtet, regelmäßig jeden Mittwoch und Freitag, ja, wie Pamphilus im ersten Buche seiner Apologie (Lom. XXIV 298) bemerkt, „fast täglich unvorbereitet“ predigte, vgl. In Num. hom. XIII 1 a. A., und da diese Predigten teils von Origenes selbst, teils von andern aufgezeichnet und herausgegeben worden sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Worte des Hieronymus: „mille et eo amplius tractatus, quos in ecclesia locutus est, edidit“ (Ep. 84, 8 ad Pamm. et Ocean.) keine Übertreibung enthalten. Auch für diese Art der Schrifterklärung in Form von Homilien hat Origenes die Bahn gebrochen und kann deshalb mit Recht „der Vater der Homilie“ (Redepenning, Origenes II 212) genannt werden. Denn wenn es auch vorher schon Homilien gab, so hat doch erst Origenes durch die überaus große Zahl von Musterstücken, die er darbot, eine für lange Zeit gültige Form der Predigt geschaffen und der Nachwelt einen reichen Schatz hinterlassen, von dem sie auch mit Nutzen Gebrauch gemacht hat. In der von Eusebius verfaßten Lebensbeschreibung des Pamphilus befand sich da, wo dessen große Sammlung von Schriften des Origenes und anderer Kirchenschriftsteller erwähnt war, auch ein Katalog der Schriften des Origenes (Euseb. VI 32, 3), dessen Verlust wir schmerzlich bedauern müssen. Vermutlich sind aber schon dort nicht mehr alle Homilien, die Origenes in den vielen Jahren gehalten hat, verzeichnet gewesen; von der großen Masse Homilien, die noch Pamphilus in seiner Bibliothek besaß, und von den „mille tractatus“, die Hieronymus (s.o.) erwähnt, kennen wir nur einen kleinen Teil, und von diesem besitzen wir wieder nur einen recht kleinen Teil, und zwar meist nur in der Übersetzung des Rufinus und Hieronymus. Jedenfalls gab es zwei Arten von Homilien des Origenes, a) solche, die er selbst vorher ausgearbeitet oder nachher S. 60 aufgezeich-

³⁴Vgl. oben S. 51 (Gregor. Thaum.) und unten S. 60 f. (Bekehrung des Bischofs Beryllus von Bostra).

net und selbst herausgegeben hatte, b) solche, die von Schnellschreibern während seines Vortrags, den er später meistens unvorbereitet hielt, aufgenommen und von andern auch veröffentlicht worden waren. Die Erlaubnis dazu hat Origenes den Schnellschreibern erst nach seinem sechzigsten Lebensjahr gegeben; da Eusebius (VI 36,1) diese Bemerkung nach dem dritten Jahre des Kaisers Philippus (d.h. 247) einfügt, so ist damals Origenes, wenn 184 geboren, dreiundsechzig Jahre alt gewesen. Er selbst brauchte damals seiner langjährigen Übung wegen keine Vorbereitung mehr und hielt seine Homilien aus dem Stegreif, d.h. aus der Fülle seiner Gelehrsamkeit, bei jeder Gelegenheit, wenn es gewünscht wurde; denn unter Philippus nahm die Zahl der Christen gewaltig zu, und die christliche Lehre konnte vor allen frei verkündigt werden.

17. Im ganzen berichtet Eusebius von den zwanzig Jahren des Origenes in Cäsarea recht wenig; sie sind wohl hauptsächlich von stiller, angestrenzter und fruchtbarer Arbeit ausgefüllt gewesen. Man darf aber annehmen, daß Origenes von Cäsarea aus öfters Reisen in die nähere und fernere Umgebung, nach Palästina, Syrien, Arabien usw., unternommen und vor allem die heiligen Stätten in und bei Jerusalem aufgesucht hat, vgl. oben S. 39. In der vierzehnten Homilie zu Josua (VII 379, 5 ff.) erwähnt er selbst einen Besuch in Sidon; ferner ist er in Ephesus und Antiochia gewesen (Rufin., *De adult. libr. Orig.*, Lom. XXV 391), und die erste Homilie zu Sam. I (Lom. XI 290) ist in der Gemeinde von Jerusalem gehalten, deren Bischof Alexander dabei anwesend war und mit Namen erwähnt und als „lenissimus pater,“ gerühmt wird. Bei diesem Freunde seiner Jugend (s.o. S. 16) hat Origenes wohl besonders gern verweilt und ist ihm vermutlich auch bei der Einrichtung der großen Bibliothek in Jerusalem behilflich gewesen, die später dem Eusebius das Material für die Abfassung seiner Kirchengeschichte lieferte (Euseb. VI 20, 1). Von einer Reise nach Arabien in den Jahren 238-244, d.h. wohl nicht lange von 244, weiß Eusebius (VI 33, 1 f.) zu erzählen. Beryllus, der Bischof von Bostra, hatte die besondere Präexistenz Christi vor seiner S. 61 Menschwerdung geleugnet und behauptet, Christus habe kein besonders göttliches Wesen, sondern nur das Gottes des Vaters in sich. Eine zahlreich besuchte Synode von Bischöfen in Bostra verhandelte vergeblich mit Beryllus; da wurde außer anderen Theologen auch Origenes berufen, um den Streit beizulegen. Origenes lernte zuerst die Ansicht des Beryllus in einem Privatgespräch kennen, dann verstand er es, seinen Gegner in einer Disputation von der Unrichtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen und zum wahren Glauben zurückzuführen. Beryllus soll dem Origenes dafür in Briefen gedankt haben, wie Hieronymus (*De vir. ill.* 60) berichtet. Dem Eusebius lagen noch die jetzt verlorenen Protokolle jener Synode und der Disputation zwischen Origenes und Beryllus vor, ferner auch die damals von Origenes in Arabien über den Streitgegenstand gehaltenen Lehrvorträge (Euseb. VI 33, 3).

Dem Kaiser Gordianus folgte im Jahre 244 Philippus mit seinem Sohne auf dem Throne

nach. Die Regierungszeit des Philippus war für die Ausbreitung des Christentums außerordentlich günstig, da Philippus die neue Lehre nicht nur nicht bekämpfte, sondern sogar förderte. Ja, es ging das Gerücht von ihm, daß er Christ gewesen sei und zu Ostern an den gemeinsamen Gebeten mit der großen Menge habe teilnehmen wollen, aber vom Bischof erst dann zugelassen worden sei, als er seine Sünden bekannt und sich unter die Büßenden gestellt habe. Jedenfalls genoß die christliche Kirche unter Philippus tiefen Frieden.

Damals, d. h. in den Jahren 246-248, wie Harnack (Chronologie S. 35 A. 4 und 51 A.6) annimmt, vielleicht 248, wie K. Joh. Neumann (Staat und Kirche I 265 ff.) den Termin genauer bestimmt zu haben glaubte (vgl. Orig. Werke I Einl. S. XXII f.), verfaßte Origenes seine große Apologie des Christentums, die ihn in die erste Reihe der Apologeten stellt, nämlich die acht Bücher gegen das „Wahre Wort“ des Celsus. Hierüber ist die Einleitung zu meiner Übersetzung dieses Werkes zu vergleichen. Vor dieser Apologie hat Origenes die Kommentare zum Römerbrief (15 Bücher) und zu den meisten anderen Briefen des Neuen S. 62 Testaments geschrieben und nachher, also in den letzten Jahren seiner literarischen Tätigkeit, noch die Kommentare zum Matthäusevangelium (25 Bücher) und zu den zwölf kleinen Propheten, wovon zur Zeit des Eusebius noch fünfundzwanzig Bücher vorhanden waren, neben allen sonstigen Arbeiten vollendet. In diese letzten Jahre fallen auch viele Briefe des Origenes, z. B. an den Kaiser Philippus und die Kaiserin Severa, an den römischen Bischof Fabianus und andere Bischöfe wegen der Rechtgläubigkeit des Origenes, und viele andere, die im sechsten Buche der Origenes-Apologie von Eusebius gesammelt worden waren und uns leider verloren gegangen sind.

18. Noch unter dem Kaiser Philippus kam in Arabien eine neue Ketzerei auf. Man verfocht dort die Ansicht, daß die menschliche Seele beim Tode des Menschen zusammen mit dem Körper sterbe und bei der Auferstehung mit ihm wieder auferstehen werde. Deshalb trat damals eine zahlreich besuchte Synode zusammen. Zu dieser wurde wiederum Origenes berufen, hielt dort mehrere Reden über die Streitfrage und verstand es auch diesmal, durch die Macht seiner Beweisführung die Ketzerei zu unterdrücken. An deren Stelle entstand noch eine andere Ketzerei in Arabien, die der Elkesaiten, die aber, wie Eusebius (VI 38) sagt, zugleich mit dem Beginn auch wieder erlosch; Origenes hat sie in einer Homilie zum 82. Psalm erwähnt, aus der Eusebius ein Bruchstück mitteilt.

Auf Philippus folgte 249 Decius, d.h. auf den Christenfreund einer der schlimmsten Christenfeinde, der aus Haß gegen seinen Vorgänger sofort eine allgemeine Christenverfolgung begann, in der viele angesehene Christen, unter ihnen Fabianus der Bischof von Rom, ferner Alexander, der Bischof von Jerusalem, und Babylas, der Bischof von Antiochia, den Märtyrertod fanden. Die Verfolgung traf auch den Origenes, der als bedeutendster Lehrer und geistiger Führer der Christen überall bekannt war, besonders schwer. Über sein Martyrium gibt uns leider Eusebius keinen genaueren Bericht, sondern verweist auf die

zahlreichen Briefe des Origenes, die genauere Angaben über seine Leiden S. 63 enthielten. Diese Briefe waren der Origenes-Apologie beigelegt und damals also jedem zugänglich. Da nun auch Alexander, der greise Bischof von Jerusalem, vor dem kaiserlichen Gericht in Cäsarea erscheinen mußte (Euseb. VI 39, 2. Hieron., De vir. ill. 62 a. E.), und da nach dem Berichte des Photius (Cod. 118), der auf die Origenes-Apologie des Pamphilus-Eusebius zurückgeht, „Decius gerade in Cäsarea seine Wut an den Christen ausließ“, so ist Origenes wahrscheinlich in Cäsarea, seinem Wohnort, verhaftet und ebenfalls dort vor das kaiserliche Gericht gestellt worden. Wie viele und wie große Leiden er dabei erdulden musste, deutet Eusebius (VI 39, 5) wenigstens an: er wurde in den finstersten Kerker geworfen und viele Tage lang mit dem Halseisen und dem Fußblock gefoltert, auch mit Feuer bedroht. Alle diese Qualen ertrug Origenes für seinen Glauben aufs tapferste. Da der Richter ihn nicht töten, sondern mit alten Mitteln nur zum Abfall bringen wollte, so kam Origenes damals zwar mit dem Leben davon; sein Körper war aber durch die tagelange Folterung siech geworden, und seine geistige Kraft reichte wohl nicht mehr für wissenschaftliche Arbeit aus. Nach dem unverdächtigen Zeugnis des Hieronymus (De vir. ill. 64 a. E.) und der Gewährsmänner des Photius (Cod. 118) ist Origenes in Tyrus gestorben und auch dort begraben worden. Über sein Ende, d. h. die letzten Jahre seines Lebens, ist gleichsam ein Schleier gebreitet; wir wissen nichts Genaueres darüber. Vermutlich ist Origenes, zwar aus dem Kerker entlassen, aber körperlich gebrochen, von seinen Freunden, um ihn der Todesgefahr zu entziehen, heimlich von Cäsarea nach Tyrus gebracht und dort verborgen gehalten worden. In dieser letzten Zeit in Tyrus hat er wohl nur zahlreiche Briefe an seine Freunde, um diese zu trösten und für die Verfolgung stark zu machen, diktieren können (Euseb. VI 39). Diese uns leider verlorenen Briefe sind gewiß die herrlichsten Zeugnisse eines felsenfesten Glaubens und ungebrochenen Mutes gewesen. Der Tod des Origenes erfolgte nach meiner Berechnung vor dem 22. Oktober 253, als er das neunundsechzigste Lebensjahr vollendet hatte, noch unter der Regierung der Kaiser Gallus und Volusianus. S. 64

19. So hat Origenes das Martyrium, dem er sich in glühender Begeisterung schon als Jüngling hatte unterziehen wollen, am Ende seines Lebens erreicht; und wie er von Jugend an nur für seinen Glauben gearbeitet hatte, so ist er als tapferer Bekenner für ihn auch gestorben. Er hinterließ viele Schüler, die von seinem Geiste befruchtet waren und seinen Ruhm in allen Ländern verbreiteten, und eine überaus große Anzahl bedeutender Werke, die von seiner Lebensarbeit zeugten. „Sein Charakter war lauter, sein Leben untadelig,“ (Harnack, Dogmengesch. 4 I 650), und sein Wirken und Schaffen von reinstem Idealismus eingegeben. Seinen Lebensgrundsatz kann man aus einer Stelle seiner „Grundlehren“ (II cap. 11, 4) erkennen. „Wie das Auge“, heißt es dort, „von Natur Licht sucht und Sichtbares, und der Körper Speisen und Getränke von Natur begehrt, so ist unserem Geiste das Verlangen nach Erkenntnis der göttlichen Wahrheit und nach Erforschung der Weltursachen

eigen und angeboren . . . Wer in diesem Leben sich eifrig auf fromme und gottesdienstliche Übungen gelegt hat, der hat . . . in solcher Beschäftigung und in solchem Verlangen den großen Gewinn, daß er Geist und Gemüt auf den Trieb nach Erforschung der Wahrheit hinlenkt und für Erfassung der zukünftigen Aufklärung vorbereitet, (Schnitzer S. 161). An verschiedenen Stellen seiner Werke spricht er seine Ansicht über menschliche und göttliche Weisheit aus, z. B. c. Cels. VI 13 (II 83, 16-18): „Eine Ringschule der Seele nennen wir die menschliche Weisheit, ein Ziel aber die göttliche“, und c. Cels. III 72 (I 264, 1-3): „Denn nicht die wahre Weisheit, sondern die Unwissenheit führt in die Irre; und das einzig Sichere in der Welt ist das Wissen, und Wahrheit ist, was aus der Weisheit kommt“ Seine tiefe Frömmigkeit gibt sich besonders in der Schrift „Vom Gebet“ kund, z. B. XII 2 (II 325, 2 f.): „Denn nur so können wir das Gebot: „Betet ohne Unterlaß“ (1 Thess. 5,17) als ausführbar verstehen, wenn wir das ganze Leben des Frommen ein einziges, großes, zusammenhängendes Gebet nennen würden.“

20. Gelebt hat Origenes als einer der größten Theologen der Kirche für Mitwelt und Nachwelt. In S. 65 unermüdlicher Arbeit hat er jüdische and gnostische Gegner bekämpft und als Lehrer Jünglinge und Männer in den Tempel des christlichen Glaubens, und zwar durch die Vorhalle der griechischen Wissenschaft, eingeführt. Tausende sind durch seine Predigten und mündlichen wie schriftlichen Erklärungen der Heiligen Schrift bekehrt, belehrt, erbaut und innerlich gefördert worden. Selbst ein Meister des Wortes, hat er das Wort Gottes, das ihm von Jugend an in ganz ungewöhnlichem Maße bekannt und vertraut war, in den Ländern des Ostens verkündigt und verbreitet. Da er die christliche Erkenntnis und Weisheit hoher schätzte als den bloßen Glauben und nach dem Vorgange seines Lehrers Clemens von Alexandria die edelsten und erhabensten Gedanken der griechischen Philosophie mit der christlichen Lehre zu verbinden wußte, so hat er vor allem die gebildeten Heiden für das Christentum gewonnen und eine christliche Wissenschaft ins Leben gerufen, die allmählich an die Stelle der heidnischen trat. Er war „ohne Zweifel der größte Gelehrte, welchen die Kirche in den drei ersten Jahrhunderten besessen hat“ (Bardenhewer, Gesch. der altk. Lit. II2 S. 101). Vor allem ist er der Begründer der christlichen Bibelforschung und Dogmatik geworden. Wenn er auch als maßgebend für den Text des Alten Testaments nur die griechische Übersetzung der Septuaginta betrachtete, so hat er doch das große Verdienst, in seinen Hexapla zuerst die andern griechischen Übersetzungen und den hebräischen Urtext zur Vergleichung herangezogen zu haben. Und auch für die christliche Dogmatik hat er zum erstenmal ein geschlossenes und bewundernswertes System geschaffen, das zwar die Ursache für seine spätere Verurteilung geworden, aber in den Jahrhunderten vorher immer wieder benutzt und verwertet worden ist. Demnach „hat Origenes als erster die großen Probleme des Christentums erkannt“ (Harnack, Dogmengesch. 4 I 650) und ihre Lösung wenigstens in Angriff genommen. Bei seinem rastlosen, nicht zu überbietenden Fleiß hat er stets in die Tiefe gegraben und auch seine Schüler und die Nachwelt

wissenschaftlich und gründlich zu arbeiten gelehrt Die ersten S. 66 Männer der Kirche im dritten und vierten Jahrhundert sind seine Schüler und Verehrer gewesen; besonders „in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts stand Origenes in höchstem Ansehen bei den hervorragendsten Kirchenlehrern; Basilius, Gregor von Nazianz; Hieronymus und Rufin waren seine Übersetzer, Victorin von Pettau, Hilarius von Poitiers, Ambrosius von Mailand seine Benutzer“ (Bardenhewer a. a. O. S. 99). Aber auch auf seine Gegner, sogar auf seine Feinde hat er eingewirkt: sie haben seine überlegene geistige Kraft gefühlt und widerwillig anerkennen müssen. „Die Dogmen- und Kirchengeschichte der folgenden Jahrhunderte ist im Orient die Geschichte der Philosophie des Origenes“ (Harnack, Dogmengesch. 4 I 696).

21. Der Kaiser Justinian verdammt den Origenes in einem Edikt 543, weil er heidnische, manichäische, arianische Lehren verkündet habe. Der Papst Vigilius und mit ihm die ganze christliche Kirche haben ihn dann auf dem fünften allgemeinen Konzil 553 verurteilt, vgl. Diekamp, Die origen. Streitigk. im sechsten Jahrh. und das fünfte allgem. Konzil, Münster i. W. 1899. Die einzelnen Lehren des Origenes, die seine Verurteilung herbeiführten, sind aus den „Grundlehren und aus der jetzt verlorenen Schrift „Über die Auferstehung entnommen, vgl. meine Ausgabe der „Grundlehren“, Orig. Werke V, Einleitung S. CXIX ff. Und Photius, Bibl. Cod. 117, wo fünfzehn Punkte aufgezählt werden, die man schon vor Justinian als ketzerisch bezeichnet hatte.

Als großer Lehrer von tiefster Wirkung, als gründlicher Gelehrter von unermüdlichem Fleiß, als fesselnder Prediger und redegewaltiger Kämpfer für die christliche Lehre, als überzeugter und frommer Christ, der seinen Glauben im Martyrium bewährt hat, wird Origenes in der Geschichte fortleben. Die von ihm ausgehenden Wirkungen reichen bis zur Gegenwart; seine großen Gedanken haben auch heute ihre belebende Kraft noch nicht verloren.

B. Die Schriften des Origenes

Der Schriftsteller

Es ist bekannt, daß Origenes zu den fruchtbarsten Schriftstellern aller Zeiten gehört; Hieronymus hat ihn S. 67 deshalb mit den Vielschreibern Varro und Didymus verglichen (Ep. 33 ad Paulam). Im Altertum wird als Gesamtzahl seiner Schriften 6000 genannt (Epiph., Haer. 64, 63), die in einer lateinischen Handschrift von De principiis (Par. 12125 lat. s. IX. fol. 1 v, vgl. Orig. Werke V S. XXII) sogar zu 6666 gesteigert worden ist; dagegen betonte Hieronymus (adv. Rufin, II 22), daß der jetzt verlorene Katalog der Bücher des Origenes, den Eusebius im dritten Buche der Lebensbeschreibung des Pamphilus aufgestellt hatte (Euseb. VI 32, 3), noch keine 2000 Nummern umfasse. Die Differenz mag sich zum Teil

aus verschiedener Zählungsweise erklären — man konnte nämlich entweder nach Buchrollen oder nach Schriften rechnen, von denen gar manche mehrere Rollen umfaßte —, zum Teil auch daraus, daß das Verzeichnis des Eusebius schon nicht mehr alle von Origenes verfaßten Schriften enthielt; endlich ist die runde Zahl 6000 wohl absichtlich zu hoch gegriffen und stellt eine Übertreibung dar. Der Märtyrer Pamphilus, der große Verehrer des Origenes, hatte dessen sämtliche Schriften, soweit sie ihm erreichbar waren, in seiner Bibliothek in Cäsarea gesammelt. Der Grundstock dieser berühmten Bibliothek wurde also von den Werken des Origenes gebildet; dort hat sich wohl auch noch längere Zeit das von Origenes selbst herstammende Exemplar seiner Hexapta befunden. Uns ist nur noch ein unvollständiges Verzeichnis der Schriften des Origenes in einem Brief erhalten, den Hieronymus an Paula gerichtet hat (vgl. oben S. 9). Wenn nun auch dieses Verzeichnis im Brief an Paula mit seinen kaum 800 Nummern unvollständig ist und anderswoher ergänzt werden muß, so scheint es doch im allgemeinen das Wesentlichste zu enthalten und auf das oben erwähnte Verzeichnis in der Lebensbeschreibung des Pamphilus zurückzugehen, vgl. Harnack, Chronologie S. 44 A. 1, wo der Beweis dafür gegeben ist³⁵. Die genaue Zahl der Schriften des Origenes festzustellen, ist uns also S. 68 unmöglich; aber selbst wenn wir die geringste Zahl — 800 — als richtig gelten lassen wollten, bleibt die Leistungsfähigkeit des Schriftstellers Origenes ganz staunenswert. Nur etwa Chrysostomus, Hieronymus und Augustin können mit ihm in Wettstreit treten (Bardenhewer, Gesch. d. altk. Lit. II 2 S. 98). Die übergroße Zahl der Schriften des Origenes läßt sich nur aus seinem ungewöhnlichen Fleiß, dem Bestreben, recht klar und verständlich über alle wichtigen Dinge zu schreiben, was gelegentlich auch zur Breite und Weitschweifigkeit und zum Bau von allzu langen Perioden geführt hat, aus der verschiedenen Hilfe, die ihm sein Freund Ambrosius gewährte (s. oben S. 24), und endlich aus dem Umstand erklären, daß er in der Regel nicht selbst zu schreiben, sondern zu diktieren pflegte; den Johanneskommentar hat er ja, wie er selbst dort VI 2 (IV 108, 5 f.) mitteilt, längere Zeit unterbrochen, weil ihm die gewohnten Schnellschreiber, die sein Diktat aufnahmen, fehlten.

Wenn sich auch Pamphilus um die Sammlung und Erhaltung der Schriften des Origenes aufs eifrigste bemüht hat, so waren doch schon zu seiner Zeit manche davon nicht mehr aufzufinden³⁶, und später wurde die Masse der verlorenen Schriften von Jahr zu Jahr immer größer. Da in der Verurteilung des Origenes auf dem fünften allgemeinen Konzil 553 (s. oben S. 66) auch seine Schriften mitbetroffen waren, und da das Decretum Gelasianum die Entscheidung traf, daß nur die von Hieronymus anerkannten Schriften des Origenes gelesen werden durften, die übrigen aber alle mit ihrem Verfasser zu verwerfen seien³⁷, so ist es erklärlich, daß heute sowohl von den Originalen als auch von den Übersetzungen fast

³⁵Harnack hat ebd. S. 37-52 die Schriften des Origenes auf Grund dieses Verzeichnisses aufgezählt und wichtige chronologische Bemerkungen hinzugefügt, die im folgenden benutzt sind.

³⁶Vgl. Hieron., Ep. 34, 1 ad Marcellam (S. 259 f. ed. Hilberg).

³⁷Vgl. E. v. Dobschütz, Das Decretum Gelasianum. Leipzig 1912, S. 45.

nur noch Trümmer übrig geblieben, und nur ganz wenige Schriften vollständig erhalten sind. Immerhin füllen diese Reste bei De la Rue noch vier Folianten. [S. 69](#)

An dieser Stelle kann nur eine allgemeine Übersicht über die Schriften des Origenes auf Grund des Verzeichnisses in dem Briefe des Hieronymus an Paula geboten werden. Die wichtigsten Schriften sind schon oben in dem Lebensabriß des Origenes an den Stellen erwähnt worden, wo sie Eusebius chronologisch eingeordnet hat. Für Einzelheiten sind die Ausgaben des Briefs an Paula von Klostermann und Hitberg, sowie die Literaturgeschichten (s. oben S. 14) zu vergleichen. Da von vielen Schriften nur Auszüge oder Bruchstücke vorhanden sind, so wird eine Fragmentsammlung, die alle diese Reste zusammenfaßt, für Origenes besonders wichtig sein. Von großem Nutzen ist die „Philokalia“ genannte Blütenlese aus den Schriften des Origenes, die Basilius und Gregorius von Nazianz angefertigt haben (s. oben S. 66).

Sämtliche Schriften des Origenes lassen sich in folgende fünf Gruppen einteilen: 1. solche Schriften, die den Text und die Auslegung der Heiligen Schrift betreffen, 2. die Homilien oder Predigten, 3. die polemischen und apologetischen Schriften, 4. die praktischen und dogmatischen Schriften, 5. die Sendschreiben und Briefe. In gewissem Sinne gehören die beiden ersten Gruppen enger zusammen, da auch die Homilien hauptsächlich die Auslegung der Schriftabschnitte zum Inhalt haben. Viele Schriften sind auf Veranlassung des Ambrosius geschrieben und deshalb ihm auch gewidmet. Die verschiedenfachen Erklärungen der Heiligen Schrift und das dogmatische Hauptwerk, die „Grundlehren“, verdanken ihre Entstehung wohl den Bedürfnissen des Unterrichts, den Origenes in Alexandria und in Cäsarea erteilte.

Erste Gruppe: Bibel

Zur ersten Gruppe gehören die Hexapla, die für den Psalter sogar zu den Octapla erweitert waren. Hierüber ist schon oben S. 21 ff. das Wichtigste gesagt worden. Wieviele Buchrollen dieses Bibelwerk umfaßte, läßt sich auch nicht annähernd berechnen. Abschriften des ganzen Werkes sind vermutlich nie gemacht worden; die erhaltenen, am besten von Field herausgegebenen [S. 70](#) Bruchstücke gehen wohl auf Abschriften einzelner Teile, vielleicht direkt auf das Original zurück.

Ferner gehören hierher die Kommentare (τόμοι, volumina), d.h. ausführliche wissenschaftliche Erklärungen der sämtlichen Bücher des Alten Testaments und des Neuen Testaments mit einzelnen Ausnahmen. Hierüber vgl. das oben S. 28 ff. Gesagte. Zum Alten Testament werden folgende Kommentare erwähnt: zur Genesis 14 (13)³⁸ Bücher, vor und nach 231 geschrieben; zu Jesaja 30 (nicht 36) Bücher, 238-244 geschrieben; zu Ezechiel 25 (nicht 29) Bücher, 238-240 in Cäsarea und Athen geschrieben; zu Hosea de Effraim ein

³⁸Die Zahlen sind zum Teil unrichtig überliefert, können aber meist richtig gestellt werden.

Buch; zu den 12 kleinen Propheten, wo Obadja fehlt, im ganzen 25 Bücher, vor und nach c. Cels. geschrieben; zu 41 Psalmen 46 Bücher (wovon die vor 230 geschriebenen Erklärungen zu Psal. 1-25 zu unterscheiden sind); zu den Proverbien 3 Bücher; zum Hohenlied 2 Bücher, davon 1-5 in Athen, etwa 240, und 6-10 in Cäsarea geschrieben; ferner zum Hohenlied 2 Bücher, die Origenes in seiner Jugend (vgl. Philokalia c. 7) geschrieben hatte; zu den Klageliedern 5 Bücher, vor 230 in Alexandria geschrieben. Das ergibt eine Gesamtsumme von 161 Büchern zum Alten Testament. Ferner sind zum Neuen Testament folgende Kommentare genannt: zu Matthäus 25 Bücher, unter Philippus (244-249) und nach dem Römerbrief-Kommentar geschrieben; zu Johannes 32 Bücher³⁹, davon 1-5 in Alexandria, die übrigen in Cäsarea geschrieben; zu Lukas 15 Bücher; zum Römerbrief 15 Bücher; zu den Briefen an die Galater 5 (nicht 15), die Epheser 3, die Philipper 1, die Kolosser 2, die Thessalonicher I 3 (vgl. c. Cels. II 65 a. E.) und die Thessalonicher II 1, an Titus 1, an Philemon 1. Also hat Origenes zum Neuen Testament mindestens 104 Bücher Kommentare geschrieben; in dem Verzeichnis fehlt aber ein Kommentar zu den S. 71 Korintherbriefen und zum Hebräerbrief. Ob Origenes auch die katholischen Briefe in Kommentaren ausgelegt hat, ist zweifelhaft. Erhalten ist von der großen Masse der Kommentare nur wenig, nämlich ein Teil des Kommentars zum Hohenlied in Rufins Übersetzung, 8 Bücher vom Matthäuskommentar griechisch, und dazu noch ein Stück in lateinischer Übersetzung, 8 Bücher vom Johanneskommentar griechisch, endlich der Römerbrief-Kommentar in der Übersetzung und Bearbeitung Rufins und von 15 auf 10 Bücher zusammengezogen.

Zur Bibelerklärung gebrauchte Origenes auch die Form der Scholien, über die schon oben S. 57 gesprochen ist. Wo Kommentare fehlten, traten die Scholien dafür ein, z. B. zu Exodus und zu Leviticus; aber es gab auch Scholien neben den Kommentaren, z. B. zu Jesaja und Johannes. Zu dem Psalter hat Origenes 1) Scholien zu Psal. 1-15, 2) Scholien zu allen Psalmen, 3) Kommentare ausgearbeitet; hierzu kommen 4) noch Homilien.

Zweite Gruppe: Homilien

Die zweite und wohl größte Gruppe der Origenesschriften wird von den Homilien gebildet. Von diesen ist oben S. 57-60 gehandelt worden. In dem Verzeichnis des Hieronymus werden folgende Homilien zum Alten Testament erwähnt⁴⁰: zur Genesis 16 (nicht 17), nach 244 gehalten, wie wohl die meisten Homilien zum Alten Testament; zu Exodus 13 (nicht 8); zu Leviticus 16 (nicht 11), vor den Homilien zu Jeremia gehalten, vgl. In Lev. hom. XI 3 (VI 397, 15 ff.); zu Numeri 28, nach hom. XI 3 (VII 81, 1) in Cäsarea (so Harnack) gehalten; zu Deuteronomium 13, vor den Homilien zu Lukas gehalten, vgl. In Luc. hom. VIII, Lom. V 113; zu Josua 26, nach den Jeremiahomilien und etwa 249/50 gehalten, vgl. In Lib. Jesu

³⁹Da B. 32 mit Joh. 13, 38 endigt, während In Matth. Ser. 133 (V 50 Lom.) den Joh.-Komm. zu Joh. 19,18 erwähnt, so scheint die Zahl der Bücher noch größer gewesen zu sein.

⁴⁰Fehler in den überlieferten Zahlen werden hier verbessert

Nave hom. XIII 3 und IX 10 (VII 373, 14f. und 356, 24 ff.); zu dem Richterbuch 9 vor dem Hohelied-Kommentar (In Cant. Prol., Lom. XIV 317), „wohl bald nach 235“ (Harnack) gehalten; über das Osterfest 8; zum 1. Buch der Königsreiche 4, nach 241 gehalten, vgl. Erich Klostermann, Orig. III Einl. S. XLIVff.; zu Hiob 22, vor den Ezechiel-Homilien, S. 72 vgl. In Ezech. hom. VI 4 (Lom. XIV 84 f.), gehalten; zu den Proverbien 7; zum Prediger Sal. 8; zum Hohenlied 2; zu Jesaja 32; zu Jeremia 14 (vielmehr 45 nach Cassiodor), nach den Homilien zum Psalter und Leviticus, und vor denen zu Ezechiel und zu Josua, also nach 244 gehalten, vgl. Erich Klostermann, Orig. III Einl. S. X; zu Ezechiel 12 (Hieron. 14), nach den Jeremiahomilien (In Ezech. hom. XI 5, Lom. XIV 150) und nach 244 gehalten; zu 63 Psalmen sind im ganzen 120 Homilien aufgezählt, die wohl in den letzten Jahren vor der Verfolgung des Decius (so Harnack a. a. O. S. 44) gehalten sind. Endlich nennt das Verzeichnis am Anfang noch: „Mistarum omeliarum lihros II“ (bei Hilberg S. 255, 16), d. h. wohl zwei Bücher Homilien über vermischte Texte. Im ganzen werden also für das Alte Testament etwa 383 Homilien genannt, wenn wir die Verbesserungen zu dem Verzeichnis des Hieronymus berücksichtigen. Zum Neuen Testament führt das Verzeichnis folgende Homilien an: zu Matthäus 25, nach 245 (Harnack) gehalten; zu Lukas 39 (tatsächlich waren es wohl mehr), vor dem Matthäus- und Johannes-Kommentar (vgl. In Matth. XIII 29 a. E., Lom. III 264, und In Joh. XXXII 2 a. A., IV 426, 9 f.) gehalten, von Origenes selbst ediert; zur Apostelgeschichte 17, nach 245 gehalten; zum 2. Korintherbrief 11; zum 1. (?) Thessalonicherbrief 2; zum Galaterbrief 7; zum Brief an Titus 1; zum Brief an die Hebräer 18. Man vermißt die Angabe der Homilien zum 1. Korintherbrief, die sicher vorhanden gewesen sind (vgl. E. Klostermann in seiner Ausgabe des Briefs an Paula S. 868, Z. 183); auch sonst scheint gerade hier die Überlieferung sehr lückenhaft zu sein. Für das Neue Testament sind hier nur 120 Homilien genannt, für die ganze Bibel also 503 Homilien; hiermit vergleiche man die Zahl des Hieronymus: „mille et eo amplius tractatus“ (s. oben S. 59), um zu erkennen, daß etwa die Hälfte verloren gegangen ist. Das Verzeichnis fügt noch zu den Homilien hinzu: Ermahnung an Pionia (wohl fehlerhaft überliefert), 2 Homilien über das Fasten und über monogami et trigami, endlich 2 Homilien in Tarsus: ziemlich unklare Angaben, deren Deutung schwierig ist. Erhalten sind von den S. 73 Homilien in griechischer Sprache nur 20 Jeremia-Homilien und die Homilie zu 1. Sam. 28, 3 ff. (die Hexe von Endor), beides von Erich Klostermann, Origenes Werke Bd. III, herausgegeben. Ferner sind in lateinischer Übersetzung erhalten: 16 Homilien zur Genesis, 13 zu Exodus, 16 zu Leviticus, 28 zu Numeri, 26 zu Josua, 9 zum Richterbuch, 1 zum 1. Samuelisbuch, 9 zum Psalter (alle diese von Rufinus übersetzt); ferner 2 zum Hohenlied, 9 zu Jesaja, 14 zu Jeremia, 14 zu Ezechiel, 39 zum Lukasevangelium (diese letzteren von Hieronymus übersetzt).

Dritte Gruppe: Polemica

Zu der dritten Gruppe, den polemischen und apologetischen Schriften, sind zu rechnen: a) verschiedene Streitschriften gegen Häretiker und Juden, auch Protokolle über Disputationen, die Origenes mit seinen Gegnern gehalten hat, vgl. z. B. c. Cels. I 45 (195, 3 ff.). Erwähnt wird ein Dialog mit dem Valentinianer Candidus (Hieron. adv. Ruf. II 18. 19), gehalten zu Athen 230/31 (Harnack); eine Disputation mit einem gewissen Bassus, vgl. Ep. Jul. African. und Orig. Ep. ad African. 2 (Lom. XVII 17. 21); eine Disputation mit einem Häretiker in Athen, vgl. Rufin, De adult. libr. Orig. (Lom. XXV 389 f.); auch die von Eusebius (VI 33, 3) erwähnten Schriftstücke, die die Ketzerei des Bischofs Beryllus von Bostra betrafen, gehören hierher. Erhalten ist von allen diesen Streitschriften nichts. Dagegen haben wir b) vollständig erhalten die in dem Verzeichnis des Hieronymus nicht erwähnten 8 Bücher gegen Celsus, das apologetische Hauptwerk des Origenes, vgl. die Einleitung zu meiner Übersetzung.

Vierte Gruppe: Praktische und dogmatische Texte

Von der vierten Gruppe, den praktischen und dogmatischen Schriften, ist a) zu erwähnen die Schrift: Vom Gebet, die im Verzeichnis des Hieronymus fehlt, und die Ermahnung zum Martyrium. Über beide Schriften sind die Einleitungen zu meiner Übersetzung derselben zu vergleichen. Die Nachrichten über andere praktische Schriften sind unsicher, b) Erhalten ist in der lateinischen Übersetzung des Rufinus das dogmatische Hauptwerk des Origenes aus der Zeit nach 226, die vier Bücher Über die Grundlehren, deren Inhalt oben S. 33-43 S. 74 angegeben ist. Verloren sind dagegen die zwei Bücher Über die Auferstehung und zwei Dialoge über denselben Gegenstand, die vor den „Grundlehren“ und dem Klagelieder-Kommentar verfaßt sind, s. oben S. 28. Ebenso sind verloren die zehn Bücher Stromateis, die ich ebenda kurz erwähnt habe.

Fünfte Gruppe: Briefe

Endlich ist noch eine fünfte Gruppe, die Sendschreiben und Briefe, zu nennen. Wichtige Briefe hat vermutlich Origenes selbst herausgegeben, andere sind dann später von seinen Schülern und Freunden gesammelt worden. In Cäsarea waren nach dem Hieronymus-Verzeichnis (am Schluß) vier Sammlungen von Origenes-Briefen vorhanden: a) Auszüge aus Briefen des Origenes und der verschiedenen an ihn gerichteten Briefe in 2 Büchern, b) Briefe der Synoden („sinodorum“ Verbesserung von E. Klostermann) über die Sache des Origenes in 2 Büchern, c) Briefe des Origenes an verschiedene Empfänger in 9 Büchern, wohl identisch mit den über 100 Briefen, die Eusebius (VI 36, 3, vgl. auch 39, 5) gesammelt hatte, d) noch andere Briefe in 2 Büchern. Außerdem wird bei Hieronymus noch ein langes Sendschreiben des Origenes zur Verteidigung seiner Werke in 2 Büchern erwähnt,

das vielleicht identisch ist mit dem Briefe, den Origenes nach dem Zeugnis des Eusebius (VI 36, 4) an Fabianus, den Bischof von Rom, wegen seiner Rechtgläubigkeit gerichtet hatte; vgl. auch Hieronymus, Ep. 84, 10 (ad Pamm. et Ocean.). Diesem Briefe waren wohl die zahlreichen an andere Bischöfe in derselben Sache gerichteten Briefe in Abschriften beigegeben. Erhalten sind von den sehr zahlreichen Briefen des Origenes nur a) sein Briefwechsel mit Julius Africanus, s. oben S. 31 f., b) sein Brief an Gregorius Thaumaiurgus, s. oben S. 54. Außerdem sind noch einige Bruchstücke von Briefen vorhanden, abgedruckt bei Lommatzsch im XVII. Band, S. 1-10.

Im Matthäus-Kommentar (Ser. vet. int. c. 49, IV 307 Lom.) sagt Origenes, daß die Stelle Offenbarung Joh. 12,3. 4 zu gegebener Zeit ausgelegt werden würde, d.h. in einem Kommentar zu diesem letzten Buche des Neuen Testamentes. Ebenda c. 138 (V 66 f. Lom.) spricht Origenes die Absicht aus, in einem künftigen S. 75 Kommentar zum dritten Buche der Königsreiche (1. Kön.) und zum zweiten Buche der Paralipomena (Chronica) über den jüdischen Tempel ausführlich zu sprechen. Der Matthäus-Kommentar gehört zu den letzten wissenschaftlichen Arbeiten des Origenes; durch seine Verhaftung unter Decius ist er wohl an der Herstellung der genannten drei Kommentare verhindert und aus seiner rastlosen Arbeit herausgerissen worden.

Um die gesamte schriftstellerische Tätigkeit des Origenes zu veranschaulichen, gebe ich hier nach Eusebius, h. e. VI, nach dem Briefe des Hieronymus an Paula und nach den Zitierten früherer Werke in den noch vorhandenen Schriften des Origenes den Entwurf einer chronologischen Übersicht seiner literarischen Tätigkeit. Leider hat Eusebius nur wenige genauere chronologische Angaben gemacht, da er auf den damals vorhandenen Katalog der Origenes-Schriften verweisen konnte, ferner ist das Verzeichnis in dem Briefe an Paula nicht chronologisch geordnet, und Origenes selbst zitiert frühere Schriften nur selten und meistens ungenau. Wegen der Mangelhaftigkeit der Unterlagen kann also dieser Entwurf keinen Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit erheben. Wir sind eben hier im allgemeinen auf Vermutungen und unsichere Schlußfolgerungen angewiesen. Einige unbestimmte Angaben im Brief an Paula sind hier nicht berücksichtigt.

A. Vor 230/31 in Alexandria

Arbeiten an den Hexapla seit 218 (?). Über die Auferstehung, 2 Schriften. Über die Grundlehren (Periarchon), bald nach 220. Johannes-Kommentar, begonnen vor 230, vielleicht 222? Genesis-Kommentar, begonnen vor 230, vielleicht 222? Psalmen- (1-25) Kommentar, begonnen vor 230, vielleicht 222? Klagelieder-Kommentar, vollendet vor 230. Kurzer Hohelied-Kommentar, vor 230. Stromateis, nach 222 und vor 230.

B. Nach 230/31 in Cäsarea (und Athen)

Deuteronomium-Homilien. Lukas-Homilien, von Orig. selbst ediert. S. 76 Vom Gebet 233/34. Vom Martyrium 235. Numeri-Homilien, nach 235. Judges-Homilien, nach 235, von Orig. selbst ediert Jesaia-Kommentar, 238 begonnen, in Cäsarea 244 vollendet. Ezechiel-Kommentar, 238 begonnen, in Athen 240 vollendet Hohelied-Kommentar, 240 ff., in Athen begonnen und in Cäsarea vollendet. (Johannes- und Genesis-Kommentar vollendet.) Jeremia-Kommentar. Proverbien-Kommentar (?). Genesis-Homilien, nach 244. Exodus-Homilien, nach 244. Leviticus-Homilien, nach 244. Leviticus-Scholien (?). Neues Testament-Kommentare (Gal., Eph., Phil., Kol., Thess. 1, 2, Tit., Philem., Hebr.). (Psalmen-Kommentar, vollendet) Psalmen-Homilien, 241 oder 247? 1. Sam.-Homilien, nach 241 oder 244? Hiob-Homilien (vor Ezech.-Hom.). Jesaia-Homilien. Jeremia-Homilien (nach 244, vor Ezech.-Hom.). Ezechiel-Homilien. Proverbien-Homilien. Prediger Sal.-Homilien. Hohelied-Homilien. Matthäus-Homilien, nach 245. Apostelgesch.-Homilien, nach 245. Neues Testament-Homilien (1. 2. Kor., 1. Thess., Gal., Tit., Hebr.). Römerhrief-Kommentar, 246. Exodus-Scholien (?). 1. Kor.-Kommentar, 247 (?). Lukas-Kommentar, 248. Der Zwölf-Propheten-Kommentar, vor 248 begonnen, nach 248 vollendet. Gegen Celsus, 248. Josua-Homilien, 249/50. Matthäus-Kommentar, 246—249, wahrscheinlich 249. S. 77

Was wir oben unter den fünf Gruppen angeführt haben, das ist im ganzen der jetzige Bestand an nachweisbaren und an erhaltenen Schriften des Origenes. Die Zahl der Schriften ist, wenn man sie mit der ursprünglich vorhandenen literarischen Masse vergleicht, verhältnismäßig gering. Die großen Verluste an literarischem Gut erschweren uns das Erfassen der gesamten geistigen Tätigkeit jenes ungewöhnlichen Mannes. In den Werken der nach Origenes lebenden Kirchenschriftsteller liegt aber sicherlich noch manches Bruchstück aus verlorenen Schriften des Origenes verborgen. Es wird die Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung sein, dieses Eigentum seinem rechten Herrn zurückzugeben und dadurch die Hinterlassenschaft des Origenes noch etwas zu vermehren⁴¹

⁴¹Ein vorbildliches Muster für solche Untersuchungen hat A. v. Harnack im Anhang seiner Abhandlung: Der kirchengesch. Ertrag der exeget. Arbeiten des Origenes, 2 Teile 1918, 1919 (= TU 3. Reihe, 12. Bd., 3. u. 4. Heft [42, 3. 4]) gegeben, wo er „Origenistisches Gut von kirchengeschichtl. Bedeutung in den Kommentaren des Hieronymus zum Philemon-, Galater-, Epheser- und Titusbrief“ nachweist.